

Verunglückt:

4. Unteroffizier Wilhelm Muß, früher im 2. Hannoverischen Ulanen-Regiment Nr. 14, am 7. September im Orangefluß bei Hartebestmund ertrunken.

Außerdem:

5. Oberleutnant August Gademann, früher im Königlich Bayerischen 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, am 26. August in Uganaris plötzlich verstorben.

Verichtigung.

In den Anlagen zum Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1904/05 befindet sich auf Seite 39 ein Redaktionsversehen, das zu einem Mißverständniß Anlaß geben kann. Der Untertitel a) „Allgemeiner Bericht“ der Nummer 3 „Missionsanstalt der evangelischen Brüderunität (Brüdergemeinde)“ ist nicht ein Teil des Berichtes über diese Missionsanstalt, gehört also nicht an diese Stelle, sondern er ist als „Allgemeiner Bericht“ über alle im Bezirksamt Longenburg tätigen Missionen aufzufassen.

Nichtamtlicher Teil.

Personal-Nachrichten.

Nachruf.

Am 28. Juli 1906 starb in Duala an den Folgen einer Dysenterie der

Absessor Dr. jur. Heßel.

Erfüllt von glühender Begeisterung für die koloniale Sache, hat der Verstorbene stets seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Schutzgebiets gestellt. Sein Tod ist für das Gouvernement ein schmerzlicher Verlust.

Das Andenken dieses tüchtigen Beamten wird im Schutzgebiet allezeit in Ehren gehalten werden.

Buen, den 8. August 1906.

Der Kaiserliche Gouverneur.

In Vertretung: Mueller.

Deutsch-Ostafrika.

In Ostafrika ist neu eingetroffen: Der Lehrer Dudzus.

Mit Heimatsurlaub ist aus Ostafrika eingetroffen: Bezirksamtmanu Lambrecht.

Mit Heimatsurlaub sind eingetroffen: Am 25. August 1906 in Konstantinopel: Leutnant Schön und Stabsarzt Dr. Brückner, am 6. September in Genua: Unteroffizier Ungefroren.

Kamerun.

Mit Heimatsurlaub sind am 31. August 1906 in Hamburg eingetroffen: Hauptmann Gauning, Stabsarzt Dr. Göß und Unteroffizier Piehl.

Togo.

Der kommiss. Sekretär Leise ist im Schutzgebiet Togo eingetroffen und der Wegebauer Jurischka ist daselbst wieder eingetroffen.

Südwestafrika.

Der Schlosser Schlicht hat am 30. August die Wiederausreise nach Südwestafrika angetreten.

Der frühere Obermatrose Stamer ist als Leuchtfeuerwärter vertraglich angestellt worden.

Der Zugführer Steinmeyer ist mit Heimatsurlaub in Deutschland eingetroffen.

Der Schlosser Dismann beim Hafenamts in Swakopmund ist am 11. Juli d. J. an Typhus verstorben.

Mit Heimatsurlaub infolge Verwundung oder Erkrankung sind in Hamburg eingetroffen:

Am 18. August 1906: Leutnant Wolff, am 25. August 1906: Leutnant Wilske, Stabsarzt Dr. Schinke, die Oberärzte Dr. Helm und Dr. Forns, Oberveterinär Fitting, Feldblagarettinspektor Keller und Kaserneninspektor Sasse sowie 499 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Wiederausreise in das Schutzgebiet haben am 30. August 1906 von Hamburg aus angetreten: Hauptmann Streitwolf und Oberleutnant Barad.

Samoa.

Der Gerichtsbaltuar Jaedel ist am 6. Juli d. J. im Schutzgebiet Samoa eingetroffen.

Patriotische Gaben.

Für die zur Zeit in Südwestafrika zur Niederwerfung des Aufstandes beschickten Truppen sind weiterhin folgende freiwillige Gaben eingegangen, für welche hiermit nochmals der Dank des Oberkommandos ausgesprochen wird:



Von Herrn Esch in Hohlhingen, Kreis Dieben-
hofen-Weß, 10 M.

Außerdem für die afrikanischen Schutztruppen:

Von der Firma Hugo Rosenberg in Berlin
W 50: 1000 Gläser Catgut.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Bericht über die Tätigkeit des Detachements des Majors
Johannes vom 18. November 1905 bis 10. März 1906.
(Hierzu eine Skizze über die im Aufstanzgebiet
errichteten Militärposten.)

Am 17. November 1905 traf Oberleutnant Franz
mit 173 Lasten Reis beim Expeditionskorps in Uviale
ein. Am gleichen Tage erhielt ich das Telegramm
des kaiserlichen Gouverneurs vom 11. November mit
der Mitteilung vom Geheft der Abteilungen Richter
und Ngmann bei Niarnabengo.

Ich war jetzt in der Lage, die Farbigen meines
Expeditionskorps bei Beschränkung der Rationierungen
auf täglich 1 Pfund für acht Tage zu verproviantieren.

Am 18. November mittags wurde der Marsch
von Uviale nach Songea angetreten. Am 22. traf
ich bei dem auf dem westlichen Ufer des Mbarangandu
in der Zwischengeit errichteten Etappenposten ein.

Auf dem Marsch Uviale—Mbarangandu wurde
vom Gegner nichts bemerkt. Die Farm des Un-
siedlers Pfüller ist von Grund aus zerstört. Es
wurde die Beobachtung gemacht, daß die Aufständischen
sich durch Aufschreiten auf am Wege stehenden
geschälten Bäumen untereinander verständigen. An zwei
Stellen fanden sich Inschriften, die besagten, daß die
Wandone nach dem Fall Simales nach Ungoni ge-
zogen wären, unterwegs aber einen Zusammenstoß
mit Askaris gehabt hätten, der die größere Hälfte
zur Rückkehr nach Donde veranlaßte.

Am 21. traf ich an der Straße in der Nähe
des Mrye auf ein zerstörtes Europäerlager, anschei-
nend das des gefallenen Sergeanten Thiele.

Den 23. war ich gezwungen, am Mbarangandu
zu verweilen, um die Festigung des dortigen
Etappenpostens abzuwarten. Der Rest des Proviantes,
pro Mann 3 Pfund, wurde verausgabt. Nach dieser
Zeit war das Expeditionskorps auf Requisitionen
im feindlichen Gebiet angewiesen.

Von den freigebliebenen Trägern sandte ich 80
nach Kitwa zurück, der Rest (etwa 75) waren Wan-
goni, die Daten, mit nach Songea gehen zu dürfen,
um zu sehen, was aus ihren Angehörigen geworden
sei. Ich gestattete ihnen dies in der Erwägung, daß
sie bei erzwungener Rückwendung nach der Küste dem
schwachen Begleitkommando der Etappenabteilung mit
Leichtigkeit entgegenkommen konnten, andererseits aber mit
in Ungoni dadurch gute Dienste leisten konnten, daß

sie die von den Wangindo ausgestreuten Gerüchte
über die Zustände an der Küste — Fall Kitwa,
Lindi, Mohoroß, Dareßsolams, Ermordung sämt-
licher Europäer und Askaris — zerstreuten.

Am 24. marschierte das gesamte Expeditionskorps
von Mbarangandu nach Songea ab. Der Etappen-
posten am Mbarangandu wurde in Ermangelung
von Leuten der Etappenabteilung vorläufig durch
10 Askaris und 20 Irreguläre des Expeditionskorps
besetzt.

Es wurde mit allen Vorichtsmaßregeln in zwei
Reihen und mit schußbereiten Maschinengewehren
marschiert und mit gleicher Voricht gelagert, um
gegen einen mit Wahrscheinlichkeit erwarteten Angriff
der Wangoni auf die Marschkolonne oder auf das
nächstliche Lager gerüstet zu sein. Von der Kampfes-
wette der Wangoni war mir bekannt, daß sie der
der Wahebe ähneln sollte. Von den oben angeführten
Wangoniträgern wurden die an der Straße Ange-
fessenen vorangeführt, um ihre Angehörigen zu ver-
anlassen, Lebensmittel zu liefern und um Nachrichten
über die Lage des Aufstandes einzusuchen. Diese
Maßnahme hatte den gewünschten Erfolg.

Ich hörte, daß die Wangoni vor Songea und
vor Kitole, der Ansehung des Arabers Raschid bin
Maff' ud, liegen sollten und entschloß mich daher zum
direkten Marsch nach Songea.

Am 29. November traf das Expeditionskorps in
Songea ein, ohne hartnäckig vom Gegner belästigt
worden zu sein. Die etwa 320 km von Livale bis
Songea waren in elfmal 24 Stunden zurückgelegt
worden, wovon ein Tag für den Ausbau des Mba-
rangandupostens ausfiel. Besonders anerkenntenswert
wurde die Leistung der Truppe dadurch, daß die
Verpflegung eine ganz ungenügende war. Von dem
täglich gelieferten Pfund Reis war ein Teil noch
durch Regen verborben. Diese wiederholten heftigen
Regen und die teilweise schon angeschwollenen Flüsse
behinderten gleichfalls den Marsch. Auch im eigen-
lichen Ungoni war die Verpflegung nicht ausreichend,
da die Aufständischen Zelt genug hatten, ihre Vorräte
in Sicherheit zu bringen.

In Songea traf das Expeditionskorps völlig
unerwartet ein, da die letzte hier eingetroffene Küsten-
post vom 5. September 1905 datiert war. Die
Station Songea war in hervorragender Weise be-
festigt. Diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben
gewesen, daß die Aufständischen keinen Angriff auf
sie gewagt haben. Besetzt war die Station durch
die Polizeiabteilung unter dem Bezirkskommandant

Hauptmann a. D. Richter, dem sich Stabsarzt Dr. Wanke zur Verfügung gestellt hatte. Die unter Oberleutnant Klinghardt eingelassenen Verstärkungen aus Bismarckburg und Neu-Vangenburg hatten einen Posten an der Rovumabrücke, etwa 48 km westlich Songea, besetzt. Dazwischen, etwa 11 km südwestlich Mangu, lag der Araber Raschid bin Nass'ud mit seinen Anhängern (etwa 300 Waffensklagen) in Kilo, das gleichfalls stark besetzt war. Der Rest des Bezirks Songea befand sich in vollem Aufruhr.

Die Anführer und eigentlichen Leiter des Wangoni-Aufstandes sind die Wangindo unter ihrem Führer Omari Kingalla, einem Zumben aus der Nähe Vimalas. Wenngleich nicht gesagt sein soll, daß den Wangoni-Sultane, die sich durch die Einführung einer intensiveren Verwaltung in dem Rest der ihnen verbliebenen Selbständigkeit bedroht glaubten, der Aufstand nicht sehr gelegen kam, ja schon längere Zeit vorher Verhandlungen dieserhalb geschwebt hatten, so kann doch behauptet werden, daß dieser Aufstand ohne äußere Veranlassung jetzt nicht zum Ausbruch gekommen wäre.

Die Eingeborenen waren Ende Oktober vor Songea zum Angriff auf die Station versammelt. Während sie sich noch mit Weidzinmache beschäftigt, also nicht zum Kampfe bereit waren, wurden sie durch die Abteilungen Nigmann und Richter bei Niamabengo überfallen, so daß sie sich nach kurzem Raschidengewehrfeuer mit Verlust von etwa acht Toten zurückzogen. Im November hatten sie sich dann wieder an der Straße Songea—Wiedhafen gesammelt. Ein gelungener Überfall einer kleinen Abteilung auf die Karawane des Sekretärs Schulz, der für die Aufständischen entledigen einen großen Erfolg bedeutete, hatte sie dann zu heftigen Angriffen auf den Posten des Oberleutnants Klinghardt ermutigt. Dort erfolglos, wandten sie sich gegen Kilo, wo Raschid in arge Bedrängnis geriet. Ende November hatten sie sich dann plötzlich — wohl auf die Nachricht vom Herannahen meines Expeditionskorps — zerstreut.

Von größeren Ansammlungen Aufständischer, die ein geschlossenes Einsehen des Expeditionskorps notwendig gemacht hätten, war nichts mehr bekannt. Nach Angaben des Bezirksamtmanns war südlich der Linie Mahuguro—Songea—Vigangaposten—Wiedhafen hartnäckiger Widerstand nicht zu erwarten. Ich wählte daher die angegebene Linie als Basis, von der aus ich mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Truppen nach Norden vorging. Wünschenswert war, die Südgrenze des Schutzgebietes beobachten zu lassen, um einen Übertritt der Rebellen auf portugiesisches Gebiet zu verhindern. Mit Rücksicht auf die Schwäche der mir zur Verfügung stehenden Abteilungen mußte ich von dieser Maßnahme aber vorläufig Abstand nehmen. Ich teilte das Gebiet nördlich meiner Basis in zwei Teile, deren ungefähre Grenze von Songea an der Lumetscha bzw. Lumesse und nach Norden zu der Oberlauf des Rutaktia

bildeten. Östlich dieser Linie sollte die 13. Feldkompanie, westlich die 8. Feldkompanie operieren. Zur Sicherung der Straße Mbaranganaposten—Songea—Wiedhafen sollten die 13. Feldkompanie bei Njamtumbo, die 8. Feldkompanie in der Landschaft Kuanda (etwa 50 km östlich Wiedhafen) feste Posten nach Art des Etappenposten errichten. Die 8. Feldkompanie sollte gleichzeitig den Vigangaposten besetzen, um die dort stationierten Leute der Kompanie Bismarckburg frei zu machen. Oberleutnant Klinghardt erhielt Befehl, sofort nach Bismarckburg abzurücken. Das Gros der 8. und 13. Feldkompanie sollte im Zentrum der ihnen zur Unterwerfung zugewiesenen Gebiete feste Lager errichten, von denen aus starke Patrouillen operieren konnten, und zwar die 8. Feldkompanie bei Mkwera und die 13. Feldkompanie am Mkwu.

Ich kam zu diesen Entschlüssen aus der Überzeugung heraus, daß ein demonstratives Durchziehen starker Truppenabteilungen durch die aufständischen Gegenden, das in früheren Jahren genügt hatte, die unruhigen Geister einzuschüchtern und zur Unterwerfung zu bringen, im jetzigen Aufstande des erwünschten Erfolges entbehre. Bei einem derartigen Vorgehen weichen die Eingeborenen, die im Nachrichtendienst und an Marschgeschwindigkeit der durch die Träger behinhaltenen Truppe bei weitem überlegen sind, mit Leichtigkeit und meist ohne Verluste aus, um nach dem Weitermarsch der Abteilungen ungeschädigt in ihre Landschaften zurückzukehren. Nachdem bei den Aufständischen der Glaube an die durch ihre Weidzin verurachtete Wirktungslosigkeit der Hinterlader zerstört war, haben sie sich größeren Mstariabteilungen stellen gestellt, sind diesen ausgewichen, um sich bei günstiger Gelegenheit auf kleinere Abteilungen zu stürzen. Der Truppe war dadurch die Gelegenheit genommen, sich in größeren siegreichen Gefechten Ruhm zu erwerben, sie war vielmehr darauf verwiesen, den Gegner im Stropagenreichsten Kleintriege nicht zur Ruhe kommen zu lassen, ihm in die entlegensten Schlußwinkel zu folgen, bis er das Ausichtslose seines Widerstandes einsehend, die Waffen streckte.

Das Festsetzen der Truppe an bestimmten Plätzen gerade in den Monaten November bis Januar erschien mir um deswillen umso aussichtsreicher, weil diese die Monate sind, in denen die Wangoni ihr Feld bestellen müssen. Sie sahen sich also vor die Alternative gestellt, entweder die gestellten Unterwerfungsbedingungen zu erfüllen, oder aber im nächsten Jahre Hunger leiden zu müssen. Ich kann wohl sagen, daß diese meine Maßnahme den gewünschten Erfolg gehabt hat.

Am 30. November und 1. Dezember ließ ich die Kompanien in Songea ruhen. Am 2. Dezember rückten sie nach Osten bzw. Westen ab.

Ich selbst beschloß, den Kompanien Zeit zu lassen, sich in den ihnen zugewiesenen Gebieten einzurichten und dann die einzelnen Posten zu besetzen,

um mich von den Zuständen im Lande und von den gemachten Fortschritten durch den Augenschein zu überzeugen. Ich habe zuerst das Gebiet der 8. Feldkompagnie besucht, um hierbei gleichzeitig die Verbindung mit Wiedhofen herzustellen, dort für Songea logenbere Lasten abzuladen und mit Oberleutnant Albinus Rücksprache zu nehmen, da der von diesem verwaltete Bezirk Neu-Langenburg am meisten durch den Aufstand berührt schien. Ich habe meine Aufgabe aber nicht nur in der Niederwerfung des Wangoni-Aufstandes erblickt, sondern auch in der Verhinderung der Ausbreitung der Unruhen auf jetzt noch ruhige Gebiete. Ein Ubergreifen des Aufstandes nach dem Langenburg-Bezirk mit seinen vielfachen europäischen Interessen mußte nach meinem Ermessen besonders folgensicher sein.

Am 8. Dezember marschierte ich mit meinem Stabe von Songea ab, besuchte die Missionsstation Peramibo, den Araber Kaschib in Kifolo, den Ligangaposten, die Missionsstation Kigonsera, den inzwischen am Njumasii errichteten Ruandaposten und traf am 18. Dez. in Wiedhofen mit Oberleutnant Albinus zusammen.

Schon in den ersten Tagen des Dezember in Songea und auch bald nach Eintreffen der Truppe auf den Posten, hielten sich zahlreiche Wangoni zur Unterwerfung. Bis Mitte Dezember waren die Sultane Songea, Bombalio, Mpuetie, Chabruma Mpitlmbi, Kapungu und Magaguru dingfest gemacht.

Die Missionsstationen Peramibo und Kigonsera sind von Grund auf zerstört. Einem Antrag des Vaters Johannes Häfsliger, nach Kigonsera eine Besatzung zu legen und so den Missionaren die Rückkehr dorthin zu ermöglichen, konnte ich leider vorläufig nicht nachkommen. Vater Franziskus Leutner ist ermordet worden, nachdem er sich der allgemeinen Flucht aus Peramibo nicht anschließen wollte. Er hat zu spät bemerkt, daß die Aufständischen ihn nicht schonen wollten, ist dann auf der Flucht nach Kigonsera ergriffen, zu Mputa gebracht und dort von Küstenleuten erlöset worden.

Oberleutnant Albinus hat mich, ihm möglichst alle im Songea-Bezirk befindlichen Askaris der Polizeiabteilung Neu-Langenburg zurückzuführen, da er sonst die Verantwortung für Leben und Besitz der in seinem Bezirk zölsertlich angeführten Europäer nicht übernehmen könnte. Ich willfahrte ihm, und wir einigten uns darauf, daß die Polizeiabteilung Langenburg nur Wiedhofen und den Ruandaposten besetze. Oberleutnant Albinus war dadurch so stark, daß er neben Besetzung des Bezirksamts und der Nebenstellen noch über eine Expeditionsabteilung von mindestens 50 Askaris verfügte. Mit dieser Abteilung wollte er zunächst den Schutz seines Bezirks übernehmen, in der zweiten Hälfte Januar aber im Verein mit der 8. Feldkompagnie gegen die Landstüpfen Upangwa und Ukinga vorgehen.

Am 20. Dezember marschierte ich von Wiedhofen ab, um über die Posten Ruanda und Liganga und

das Lager der 8. Feldkompagnie am Luhercha (6 km nordwestlich Mtwara, Bombalio's Gebiet) nach Songea zurückzukehren. Von Wiedhofen aus begleiteten mich Vater Häfsliger und drei Missionare, die das ungeländere Wiedhofen mit Songea vertauschen wollten, und der Anführer Bülller. Weiterer war von Songea über Ukena nach Wiedhofen gekommen und hatte von dort aus das Gouvernement telegraphisch gebeten, ihm mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Mittel zur Küstenreise via Chinbe zu gewähren. Da er noch keine Antwort erhalten hatte und ihm weitere Exizienzmittel fehlten, bat er mich um Geleit zur Küste, ein Wunsch, dem ich gern willfahrte. Die Besatzung des Ruandapostens, die durch die mit mir von Wiedhofen kommenden Askaris der Polizeiabteilung Neu-Langenburg abgelöst wurde, wollte ich auf meinem Marfche zur 8. Feldkompagnie dorthin mitnehmen. Sie sollte das Lager der Kompagnie besetzen, um diese dadurch zum Vorgehen nach Norden in das eigentliche Gebiet des Großjullans Chabruma-Ganga und nach Upangwa hinein, freimachen zu können, sobald die Unterwerfung Süd-Ungonis weit genug vorgeschritten war.

Am 22. Dezember traf ich auf dem Militärposten Ruanda ein und fand dort Küstenpost vor, die erste seit meinem Abmarsch von Mtwara. Sie enthielt einen Befehl des kaiserlichen Gouverneurs vom 16. November: eine Kompagnie sofort nach Mahenge zu senden. Gleichzeitig erhielt ich mehrere Schreiben des Bezirksamtmanns von Songea des Inhalts, daß ein Abmarsch einer der Kompagnien des Expeditionskorps auf Mahenge für den ganzen Süden des Schutzgebietes die unheilvollsten Folgen haben würde. Hauptmann Richter schrieb weiter, daß die Wangoni sich wohl teilweise unterwerfen, aber die Waffenablieferung verweigerten. Diese Unterwerfung sei eine scheinbare und gelte auf Befehl der Sultane, um Zeit zur Feldbesetzung zu gewinnen. Im Frühjahr sollte dann mit frischen Kräften losgeschlagen werden.

Wenn ich jetzt den sieben Wochen verspätet eingetroffenen Befehl des Gouverneurs sofort ausführte, so war tatsächlich das Gelingen sämtlicher Unternehmungen in Frage gestellt. Es meinten sich die Meldungen von einer neuen Ansammlung der Wangoni unter Chabruma und Omari Kingalla in der Landschaft Kitanda, der natürlichen Verbindungslinie der Aufständischen mit Mahenge und Donde und nach Bezirksamtmann Richter der Wetterwinkel seines Bezirks. Schlimmere Folgen als in militärischer mußten aber in moralischer Beziehung durch den Abmarsch einer Kompagnie entstehen. Die Geschichte der früheren Unternehmungen der Truppe gegen die Wangoni lehrt, daß diese stets zu schlau waren, sich der Truppe in offenen Gefechten zu stellen, daß sie sich vielmehr während der Anwesenheit größerer Askariabteilungen in ihrem Lande versteckten, bis die Truppe anderweitig nötig wurde, die Regierung sich

dieserhalb in Verhandlungen mit ihnen einließ, aus denen sie so gut wie ungeschädigt hervorgingen.

Am 19. Dezember hatte ich in Wiebhasen ein Telegramm des Kaiserlichen Gouverneurs erhalten des Inhalts, daß die vereinigten Abteilungen, Wangenheim und Gramert, am 13. Dezember von Kungulio den Vormarsch auf Mahenge angetreten hatten. Sie mußten nach meiner Berechnung in Mahenge eingetroffen sein, ehe die einzig in Betracht kommende 13. Kompagnie der Besatzung zum Marsch nach Mahenge erreichte.

Diese Tatsache und die oben angestellten Erwägungen bewogen mich, die Verantwortung zu übernehmen, den stark verspätet eingetroffenen Befehl zum Marsch einer Kompagnie nach Mahenge nicht sofort auszuführen, sondern zum mindesten eine Klärung der Lage in Kitanda abzumachen.

Die 13. Kompagnie erhielt Befehl, in die Landschaft Kitanda einzumarschieren. Sie sollte von dort aus versuchen, durch die Bewohner der angeblich treu gebliebenen Landschaft Matumbi Verbindung mit der Militärstation Mahenge und der Missionsstation Lupemba aufzunehmen. Den Posten bei Njamtumbo besetzte die Polizeibteilung Songea. In dem bisherigen Lager der 13. Feldkompagnie am Likupu sollte die Kompagnie einen Posten zurücklassen.

Am 24. Dezember traf ich auf dem Militärposten Nganga ein. Dort fand ich eine Meldung des Militärpostens Njamtumbo vor, daß starke Haufen Aufständischer, Wangoni und Wangindo, unter Chabruma Hanga, seinem Bruder Moshamafiro und dem berückigten Dmari Kingalla, diesen Posten bedrohten. Zur Verstärkung des Postens sandte ich eine Abteilung der 13. Kompagnie unter Oberleutnant Eubemann, die die Post von Mbarangandu abgeholt hatte, in Eilmärschen dorthin. Ich selbst gab meinen Abstecher zum Lager der 8. Feldkompagnie am Vuhereha auf und kehrte direkt nach Songea zurück.

Um den Eingeborenen nicht den Erfolg zu gönnen, durch ihr Vorgehen meine Operationen nachhaltig gestört zu haben, anderseits aber eine Abteilung bei Njamtumbo einlegen zu können, beließ ich die 8. Feldkompagnie trotz der bedrohlichen Nachrichten vorläufig in ihrem Gebiet und nahm die bisherige Besetzung des Njamtumpostens unter Oberleutnant Frhr. v. Wangenheim mit nach Songea.

Am 26. Dezember traf ich in Songea ein. Am 28. erhielt ich die Meldung, daß Oberleutnant Eubemann bei Njamtumbo allen Eventualitäten gewachsen sei.

Die Truppenverteilung in Songea-Bezirk war um diese Zeit folgende: 8. Feldkompagnie mit dem Gros im festen Lager bei Vuhereha, die 13. Feldkompagnie mit dem Gros bei Moshamafiro (Kitanda). Die Straße Mbarangandu—Songea—Wiebhasen gesichert durch Posten der 13. Feldkompagnie am Likupu, der Polizeibteilung Songea bei Njamtumbo, der 8. Feldkompagnie bei Nganga am Robuma, der

Polizeibteilung Neu-Langenburg in Ruanda am Njamtumpost. Wiebhasen, das längere Zeit verlassen, aber merkwürdigerweise von den Aufständischen nicht zerstört worden war, hatte Oberleutnant Albinus sofort wieder besetzt. In Songea standen außer dem Rest der Polizeibteilung mit etwa 50 Askaris mein Stab und der Zug des Oberleutnants Frhr. v. Wangenheim (insgesamt 6 Europäer, 65 Askaris, 25 Irreguläre).

Die Lage in Süd-Ugongi erschien mir so, daß das Hauptgewicht der militärischen Operationen nach Norden verlegt werden konnte. Die im Süden herrschenden Sultane waren bis auf Mputa, der aber auch nicht fähig schien, einen nachhaltigen Widerstand zu organisieren, sämtlich ergriffen und die Wangoni in diesem Gebiet anscheinend alle zur Unterwerfung geneigt. Die auf hartnäckigen passiven Widerstand stößende Waffenablieferung konnte auch von den einzelnen Posten burdgeführt werden.

Die 8. Feldkompagnie konnte jetzt also ihre Nordwärtsbewegung antreten. Oberleutnant Frhr. v. Wangenheim marschierte am 30. Dezember mit seiner Abteilung zur Besetzung des Postens Vuhereha dorthin ab. Nach seinem Eintreffen sollte die 8. Feldkompagnie in Chabruma Hanga's eigentliches Gebiet nördlich des Rutukra vorgehen.

Ich selbst erledigte in Songea das Notwendige und marschierte am 4. Januar 1906 mit meinem Stabe zur 13. Feldkompagnie. Auf diesem Marsch besichtigte ich die Militärposten Njamtumbo und Likupu.

Sowohl diese beiden Posten als auch die anderen bisher von Teilen des Expeditionskorps erbauten sind durchweg sehr gewandt angelegt und aufs zweckmäßigste ausgebaut, so daß sie mit 15 zuverlässigen, mit Hinterladern bewaffneten Leuten besetzt, dem Angriff jeder hier in Betracht kommenden Abteilung widerstehen können. Eine stärkere Besetzung wird dadurch nötig, daß die Posten instand sein müssen, Furagerungen zu unternehmen. Es ist Vorzorge getroffen, daß die Posten stets ausreichend verproviantiert sind, um eine Einschließung zu überstehen.

Die zahlreichen kleinen Posten entziehen der in der Front stehenden Truppe wohl eine größere Anzahl Streiter, sind aber, wie ich ausgeführt habe, meines Erachtens das einzige Mittel, unbedingte Landschaften völlig zu unterwerfen.

Am 12. Januar traf ich mit der 13. Feldkompagnie in der Landschaft Kitanda bei der Unterjumbu Mkomantre zusammen. Diese Mkomantre hat im Aufstand eine große Rolle gespielt. Sie soll die Verhandlungen zwischen Chabruma Hanga und den Wangindo geleitet haben und hat während des Aufstandes deren Oberhaupt, den Dmari Kingalla, gehetratet.

Nach den Meldungen des Führers der 13. Feldkompagnie mußte ich annehmen, daß auch die Einwohner Nord-Ugongis herzlich telegsmüde seien.



Von sich zur Unterwerfung stellenden Wangoni war jenem erzählt worden, daß Chabruma Hanga sich unterwerfen wolle, sein Bruder Mohamadro und verschiedene der Großen gefallen seien.

Durch den treugebliebenen Sultan Mwanamhomi von Matumbi (Nachfolger Salkamangagos, Bruder Kimangos) war die Verbindung mit der Militärstation Mahenge hergestellt worden. Ich erhielt ein Schreiben des Hauptmanns v. Hessel vom 3. November 1906 des Inhalts, daß die Militärstation unerstürmbar, die Gegend um und südlich Mahenge beruhigt sei. Zur Niederwerfung des Aufstandes in der Mlangabene erklärte sich der Bezirkschef zu schwach.

Trotzdem mir danach die Lage in Mahenge nicht mehr so gefährdet erschien, daß ichretwegen andere aufständische Landschaften von Truppen entblößt werden müßten, was für die Beruhigung der betreffenden Landschaften entschieden einen Schritt rückwärts bedeutete, und trotzdem ich die Abteilungen Wangenheim-Strawert im Marsch auf Mahenge wußte und die 5. und 15. Feldkompanie zur Verwendung im dortigen Bezirk annahm, ein eventuell notwendiger Munitionserwerb für Mahenge auch von hier aus nicht möglich war, entschloß ich mich doch jetzt, wo es die Lage in den Bezirken Ssongea und Neu-Langenburg zuzulassen schien, mit dem Gros der 13. Feldkompanie nach Mahenge zu marschieren, mit den Operatlotten in Chabrumas Gebiet, Upongwa und Süd-Ubena die 8. Feldkompanie zu betrauen und in Mohamadros Gebiet (Kitanda) nur einen Posten der 13. Feldkompanie zurückzulassen. Da bei direktem Weg durch die Landtschaft Mgende der Luwegu die Truppe voraussichtlich auf Tage angehalten hätte, wollte ich über Fzinga und dann ostwärts nach Mahenge gehen.

Die 8. Feldkompanie, die durch den angeschwollenen Rutultra acht Tage aufgehalten war und jetzt bei Gumbiro stand, erhielt entsprechende Anweisungen. Um die mit größter Mühe und unter Verlust von Menschenleben hergestellten Übergangsmittel über den Rutultra nicht der Gefahr einer Zerstörung durch die Eingeborenen auszuliefern, ließ ich an der Übergangsstelle bei Mfelenuri einen Posten setzen. Damit die Kompanie durch Abgabe so zahlreicher Postenbesetzungen nicht zu sehr geschwächt würde, verfügte ich die Aufgabe des Vigangapostens. Ich konnte dies umso mehr, als ich inzwischen die Nachricht von der Gefangennahme des Sultans Mputa erhalten hatte, wodurch die Lage in Süd-Ungoni wieder um ein beträchtliches gebessert war.

Die Zeit, die ich vor dem Abmarsch nach Mahenge bis zur Fertigstellung eines Postens und bis zur Verjammung der für seine Besetzung nötigen Leute in Kitanda zubringen mußte, benutzte ich, zwei starke Abteilungen unter Oberleutnant v. der Marwitz und Leutnant v. Bindeiner gegen den mit dem Kern seiner Leute am Ugoromampepo gemeldeten Chabruma vorgehen zu lassen. Hierbei verunglückte Leutnant

Sibberns schwer durch Fall in eine Wildgrube. Chabruma wurde nicht angetroffen. Nach Gefangenen-auslage sollte er brieflich mit Ngosi Ngosi und dem inzwischen angeblich gleichfalls abgefallenen Merere eine Vereinigung bei Kitawa zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Europäer verabreden haben und war infolgedessen nach Westen abmarschiert.

Während der Abwesenheit der eben genannten zwei Abteilungen von Kitanda erzielte mich dort am 20. Januar die Nachricht, daß eine Abteilung der Polizeibatterie Neu-Langenburg unter Stabsarzt Dr. Wiehe in Stärke von 11 Ustaris, 6 Irregulären zwischen dem 5. und 8. Januar 1906 in Mbeveras Gebiet (Süd-Ubena) von Aufständischen überfallen und völlig niedergemacht worden sei. Die Aufständischen wären über den Ruhubje vorgezogen und bedrohten die Missionen in Ubena. Oberleutnant Albinus war zum Schutz des meist gefährdeten Kidugala und des Ubenapostens, den die Aufständischen einschlossen, aufgebrochen.

Ich hatte in Wiedhofen mit Oberleutnant Albinus verabredet, daß die 8. Feldkompanie in der zweiten Hälfte des Januar nach Mbeveras Gebiet und nach Süd-Ubangwa vorgehen sollte, während die Polizeibatterie Neu-Langenburg mit einer ihr zur Verfügung stehenden Expeditionsabteilung von 5 Europäern, 50 Ustaris, 1 Maschinengewehr in Mfinga operierte. Zum Schutz der Missionsstationen in Ubena und Luwembe hatte die Militärstation Fzinga 1 Interoffizier, 32 Ustaris der 2. Kompanie an der Grenze des aufständischen Gebietes, etwa 21 km östlich Kidugala bei Mjombe, stationiert. Ich selbst hatte in der zweiten Hälfte des Januar nach Süd-Ubena gehen wollen, um mich über die Lage dort zu unterrichten. Als ich den Befehl zum Marsch einer Kompanie nach Mahenge erhielt, hatte ich Oberleutnant Albinus mitgeteilt, daß ich selbst mit meinem Begleitkommando voraussichtlich nicht nach Ubena kommen würde.

Die Nachricht von der Stabsarzt Wiehe gebrauchten Niederlage kam völlig unerwartet, änderte die Lage mit einem Schlag und warf dadurch alle getroffenen Dispositionen über den Haufen. An den Marsch nach Mahenge konnte ich jetzt nicht mehr denken, mußte vielmehr den Schwerpunkt meiner Unternehmungen nach Ubena verlegen.

Hauptmann v. Kleit, den die Meldung von der Vernichtung der Abteilung Wiehe vor mir erreichte, hatte in dankenswerter Weise die Initiative ergriffen, indem er unter Zurücklassung einer schwachen Besetzung auf dem im Bau begriffenen Militärposten Gumbiro am 19. Januar mit 3 Europäern, 60 Ustaris, 1 Maschinengewehr nach Kidugala aufgebrochen war.

Ich selbst besetzte den notwendig fertiggestellten Militärposten Kitanda mit 30 Ustaris, 10 Irregulären unter Oberleutnant Hubemann und marschierte nach Eintreffen der zur Verfolgung Chabrumas abwesenden Abteilungen am 24. Januar nach dem Militärposten Gumbiro, wo ich am 26. anlangte.

Für den 28. Januar war der Abmarsch meines Stabes und des Gros der 13. Feldkompanie nach Norden angedeutet, als am 27. abends eine Meldung eintraf, die auch die Lage in Ungoni beträchtlich schlechter erscheinen ließ. Wangoni, die sich früher unterworfen hatten, kamen ins Lager und berichteten, Chabruma habe sechs angefehene Leute, die sich unterworfen hatten, aufhängen lassen und sammle seine Anhänger am Oberlauf des Rutulira, um nach dem Weitermarsch meiner Abteilung die Posten Gumbiro und Melenuri anzugreifen.

Schon vorher hatte ich Anzeichen dafür erhalten, daß Oberleutnant v. der Marwitz bei seiner günstigen Beurteilung der Lage den Eingeborenen wohl etwas zuviel Vertrauen geschenkt hatte. Ich glaubte daher, jetzt meinen Abmarsch nach Norden aufschieben zu müssen, bis ich die zuletzt angeführten Eingeborenen nachrichten auf ihre Wahrheit geprüft hatte. Zu diesem Zweck sandte ich am 29. Januar eine stärkere Abteilung unter Leutnant v. Uebelner am Rutulira nordwärts, die am 2. Februar zurückkehrte. Der Führer meldete, daß anscheinend Chabruma selbst sich mit einer kleineren Anzahl seiner Leute in der Gegend seines früheren Uffangire (etwa 20 km südöstlich des jetzigen Uffangire) verborgen hielt, während er die Masse seiner Krieger zur Vereinigung mit den aufständischen Wabena in die Gegend zwischen Ruhuhu und Lupali geleitet hätte. Diese Meldung erscheint alsbald eine Bestätigung, indem eine Furgierpatrouille von 15 Mann, die von Gumbiro in nordwestlicher Richtung an den Ruhuhu entsandt worden war, wenige Stunden vom Posten entfernt, heftig angegriffen und umzingelt wurde. Es gelang den Leuten, nachdem sie sich verschossen hatten, in südwestlicher Richtung zu entkommen und am vierten Tage auf Umwegen zurückzukommen. Zur gleichen Zeit wurde der einzige Zumbo Chabrumas, der sich weilsch unterworfen hatte, von besseren Elefantensägern gefangen und getötet.

Alle diese Ereignisse bestimmten mich, Nord-Ungoni nicht so von Truppen zu entblößen, daß durch einen Erfolg der Aufständischen das bisher Erreichte in Frage gestellt werden konnte. Ich entschloß mich daher, um gleichzeitig die Befehlsverbände nach Möglichkeit zu wahren, die 13. Feldkompanie bis auf 20 Askaris (mein Begleitkommando) in Ungoni zu belassen, die hier noch stehenden Teile der 8. Feldkompanie in Gumbiro zu vereinen und mit ihnen nach Süd-Ubena auszubreden. Die Lage in Süd-Ungoni war inzwischen so weit geblieben, daß der Militärposten Zuhereba aufgegeben werden konnte. Der Militärposten Melenuri wurde mit 1 Eurodäer, 20 Askari besetzt.

Die Anordnungen zur Vereinigung der 8. Feldkompanie in Gumbiro wurden gegeben. Bis zum Eintreffen der von Zuhereba bzw. Melenuri zu erwartenden Abteilungen entsandte ich eine starke Patrouille unter Stabsarzt Dr. Panje an den Ru-

huhu zur Bestrafung der oben erwähnten Angreifer auf eine Furgierpatrouille. Wie immer, hatten es die Aufständischen auch dieses Mal auf die schwache Abteilung, mit der sie ihrerseits fertig werden zu können glaubten, abgesehen und waren schon in Erwartung der kommenden Strafabteilung nach Zerföderung der Flußübergänge weitergezogen.

In diesen Tagen erhielt ich Nachrichten aus Langenburg und von Hauptmann v. Kleist, die mir die Lage in Ubena und Uffanga äußerst kritisch erscheinen ließen. Oberleutnant Albinus schrieb über Unruhen dicht um Langenburg, Hauptmann v. Kleist meldete die Niederlage einer stärkeren Patrouille der 2. Kompanie (Sol Murjal) und sprach davon, daß das Verhalten des Sultans Merere von Uffanga und das der Wabese verdächtig erschien.

Am 7. Februar erfuhr der Sultan Mwanahomi von Matumbi in Gumbiro. Er hatte es verstanden, sich vom Aufstand fernzuhalten, und führte mir jetzt 200 seiner Leute als Hilfskrieger zu. Durch ihn gelangte ein Schreiben zur Absendung, durch das ich Verbindung mit der Militärstation Masenge aufsuchte.

Am 9. Februar war der Rest der 8. Feldkompanie mit 2 Offizieren, 1 Unteroffizier, 64 Askaris und 13 Freiregulären in Gumbiro verammelt. Am 11. trat ich mit dieser Abteilung und meinem Stabe (2 Offiziere, 1 Sanitätsoffizier, 50 Askaris und 26 Freireguläre) den Marsch von Gumbiro nach Mbejera an.

Der landschaftliche Charakter der jetzt berührten Landschaft Ubena ist grundverschieden von dem Ungonis. Hier flachere Höhen von selten mehr als 50 m relativer Höhe, bedeckt mit Busch und Wombowald, mit dichtstem Unterholz und hohem Gras. Dort (wenigstens in Ubena südlich des Ruhudje) steile Höhen, bis zu 200 m und darüber relativ, mit sehr spärlichem, teilweise gänzlich fehlendem Baumwuchs. In den Tälern dichter Bambus und hohe Farren, in mittleren Höhen etwa 1 1/2 m hohes Gras und ebenso hohe Farren, auf den Kuppen kurzes Weidengras, das bekannte vorzügliche Viehfutter Ubena. In Ungoni erschwerte die Unübersichtlichkeit des Geländes die Operationen der Truppe; es war dem mit dem Gelände wohlvertrauten Gegner möglich, die Abteilungen auf nächste Entfernungen an sich vorbeimarschieren zu lassen oder seinerseits un beobachtet an den Posten und Lagern dicht vorbeizuziehen. In Ubena wieder dagegen ist die Unübersichtlichkeit des Geländes bedächtig, daß den auf den überragenden Höhen stehenden Posten der Aufständischen keine Bewegung von Truppenabteilungen entgeht. Auf viele Stunden wird der Anmarsch der Truppe gemeldet, so daß dem Feind Zeit gegeben ist, beim Vorgehen größerer Abteilungen auszuweichen, bei kleineren Abteilungen dagegen den umfassenden Angriff vorzubereiten. Daß es für die verfolgende Truppe ausichtslos ist, den zurückgehenden Gegner einzuholen, erhellt vielleicht das Beispiel, daß

sich eine Schar unterworfenen Wangoni anheftig machte, einen Brief von Mbehera nach dem etwa 180 km weit entfernten Songea in 60 Stunden zu bringen. Die Probe konnte ich leider nicht machen, da diese Wangoni unterwegs von aufständischen Wabena erschlagen wurden.

Am 15. Februar kam ich in Mbehera an. Hier traf ich einen von Hauptmann v. Kleist errichteten Posten der 8. Feldkompagnie und erfreulicherweise Leute des Sultans Merere von Usungu.

Die Mitte Januar in Ukena und Vangenburg herrschende Krise war glücklich überstanden. Hauptmann v. Kleist war am 21. Januar auf dem Ukenaposten angekommen, den Oberleutnant Albinus nach Abwendung der ersten Gefahr verlassen hatte, um in seinem eigenen Bezirk die unruhigen Geister zur Vernunft zu bringen. Hauptmann v. Kleist hatte dann in raschem Zuge Ukena durchzestritzt und den Anhängern der Regierung und vor allen Dingen den bedrückten Missionen Mut eingespißt sowie die Aufstandsflüsterer zur Vernunft gebracht. Hierdurch und durch das gleichzeitige Eintreffen starker Abteilungen in Uringa war die Gefahr der Ausbreitung des Aufstandes auf bisher noch ruhige Gebiete abgewendet worden. Sultan Merere war mit 1500 Hilfskriegern zu Hauptmann v. Kleist gestoßen. Dieser hatte am 2. Februar Mbehera, den Sitz des Sultans gleichen Namens, wieder erreicht, dort einen Posten errichtet und war dann mit Merere zur Verfolgung der nach Uvungwa zurückgegangenen Aufständischen vorgegangen.

Der Herrscher der aufständischen Wabena ist der vorgenannte alte Mbehera, der aber ganz von seinen fünf Söhnen beherrscht wird. Einer dieser Söhne, Ngosi Ngosi, und der östlich Mbehera wohnende Sultan Sifstambandu sind die eigentlichen Führer der Aufstandsbewegung. Ngosi Ngosi ist aus den Wabeheteregen als unruhiger Geist bekannt und war damals außerhalb des Gebietes seines Vaters bei der Missionstation Mbugala angesiedelt worden. Der alte Mbehera ist wohl hauptsächlich durch ihn und durch Chabrama Ganga, zu dem er früher her in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis stand, zur Teilnahme am Aufstand getrieben worden.

Hauptmann v. Kleist hatte etwa am 19. Februar wieder in Mbehera zurück sein wollen, ich entschloß mich daher, hier seine Rückkehr abzuwarten, um vor neuen Anordnungen für das weitere Vorgehen seinen Bericht zu hören.

Die Zeit der unwilligen Muße benutzte ich, um eine stärkere Abteilung unter Leutnant Linde in das Gebiet des aufständischen Sultans Sifstambandu vorgehen zu lassen. Ihre Erfolge waren dieselben wie meist: dichte Massen der Aufständischen verhöhten die geschlossene Abteilung von den umliegenden Höhen, wichen aber einem Angriff auf weite Entfernungen aus. Nachgeleiteten Patrouillen stellten sie sich einige Male, flohen aber bei den ersten Verlusten.

Gleichzeitig nahm ich durch eine andere Abteilung unter Oberleutnant Frhr. v. Wangenheim Verbindung mit dem Ukenaposten und durch diesen mit den Militärstationen Mahenge und Uringa und dem Bezirksamt Neu-Vangenburg auf. Ich erhielt am 2. März Nachrichten aus Mahenge und Uringa, durch die ich das Antrittstreten der 5. und 15. Kompagnie, der Abteilungen Wangenheim, Fischer und Oravert erfuhr. Nach Verammlung so starker Abteilungen zwischen Mahenge und Uringa hielt ich ein Vorgehen meinerseits dorthin nicht mehr für nötig.

Die Straße Gumbiro—Mbehera war noch fortgesetzt unsicher. Eine mit Post abgeordnete Abteilung unterworfenen Wangoni wurde unterwegs niedergemacht. Erst am 27. Februar erhielt ich Nachricht von Oberleutnant v. der Marwitz über die Vorgänge in Uvungu.

Am 15. Februar war eine Patrouille des Standa-postens unvermutet auf Chabramas Lager getroffen und hatte sich mit einem Verlust von 2 Askaris zurückziehen müssen. Dieser Anstoß hatte aber genügt, Chabrama zum Abzug in westlicher Richtung nach Uvungwa zu veranlassen. Die von Oberleutnant v. der Marwitz eingeleitete Verfolgung mußte am sechsten Tage aus Lebensmittelmangel abgebrochen werden.

Am 2. März erhielt ich derartige Nachrichten von Hauptmann v. Kleist, daß ich mit der Aussicht, ihn zu treffen, nach Uvungwa marschieren konnte.

Die Lage in dem für mein Vorgehen in Betracht kommenden Gebiet war zu diesem Zeitpunkt etwa folgende: Süd-Uvungu, d. h. das Land südlich der Linie Mhangasi, Ganga, Mututira, Ruhubu und Matengo, ruhig. Das Bezirksamt Songea ist beschäftigt, über die gefangenen Sultane und Abteilungsleiter Recht zu sprechen. Nord-Uvungu und Ukena südlich des Ruhubje, mit Ausnahme der Landchaft Matumbi, aufständisch, aber wohl weniger aus Lust am Kriege als aus Furcht vor der Rache der Sultane. Uvungwa und Ukinga bis auf die Küstenplätze noch in vollem Aufstande. Der Rest des Bezirkes Neu-Vangenburg ruhig, aber unsicher.

Die Hauptführer der aufständischen Bewegung waren zur Zeit in Uvungwa vereinigt. Diesen günstigen Umstand beschloß ich derzeit auszunutzen, daß ich Uvungwa und Ukinga mit den westlichen Strichen von Chabramas- und Mbeherasland durch eine Postenfette nach Norden, Osten und Süden abschloß und in das eingeschlossene Gebiet je eine Expeditionsabteilung der 8. und 13. Feldkompagnie hineinsandte, die unabhängig von Ort und Zeit dem Gegner folgten. Die Posten dienten diesen Abteilungen als Rückhalt, sorgten für Offenhaltung der Straße Ukenaposten—Mbehera—Gumbiro—Mte-nuri—Songea und beobachteten das Zwischengebiet, um den unbemerkten Ausbruch stärkerer feindlicher Abteilungen zu verhindern.

Von der Einschließungslinie überwieß ich: Der



Polizeiabteilung Neu-Langenburg die Strecke Alt-Langenburg—Kuhubjquellen, der 8. Feldkompagnie im Verein mit dem Ubenaposten die Strecke Kuhubjquellen—Mbeyera—Zusammenfluß des Lukumburu mit dem Kuhuhu, der 13. Feldkompagnie im Anschluß an die 8. Feldkompagnie die Strecke über Gumbiro—Kutukraposten und längs des Kuhuhu. Wiebhasen war von der Polizeiabteilung Neu-Langenburg befehlt.

In Ausführung dieser Anordnungen marschierte Oberleutnant Frhr. v. Wangenheim am 3. März zur Errichtung eines Postens an der Mündung des Lukumburu in den Kuhuhu ab. Am gleichen Tage verließ ich selbst Mbeyera, um Hauptmann v. Kleff in Upangwa aufzusuchen. Ich traf ihn mit dem Sultan Merere am 5. März am Lupali westlich des Ugangaberges.

Die 8. Feldkompagnie hatte die Aufständischen durch Utinga und Upangwa in ganz hervorragender energischer Weise verfolgt. Sie hatte dem Gegner schwere Verluste beigebracht, bis er schließlich am Lupali nach allen Richtungen auselnabergegangen war, so daß die weitere Verfolgung aussichtslos erschien. Sultan Merere klagte, daß seine Krieger infolge des ungewohnten kalten Klimas ermattet und zum großen Teil krank wären. Aus diesem Grunde und da die Feldbestellung herannahte, bat er mich, ihn und seine Leute in die Heimat zu entlassen. Nach langen Verhandlungen brachte ich ihn dazu, sich noch auf 50 Tage mit seinen Hilfskriegern mir zur Verfügung zu stellen.

Zur richtigen Würdigung der Operationen in Upangwa und Utinga ist die Kenntnis der geographischen Beschaffenheit dieser Landschaften nötig. Upangwa sowohl wie Utinga sind ausgesprochene zerstückte Gebirgsländer, die nach Westen im steilen Uvingstonegebirge steil zum Nyassasee abfallen, nach Osten in die Bergländer Ukena und Ungoni übergehen. Die absolute Höhe beträgt 1500 bis 2000 m. Das Klima ist recht kühl. Die Bergluppen sind oft bis 9 Uhr vormittags in Nebel gehüllt. In jeder Jahreszeit fielen täglich starke Regen, ja sogar Hagel, so daß die Gewässer in den Tälern fast angehochwollen und weit übergetreten waren. Baumwuchs befindet sich in den Tälern, auf den Höhen dagegen spärlich. Eingestreut sind einzelne Urwaldpflanzellen, von denen die bedeutendste auf dem Mbandoplateau ein bekannter Zistunbort Verfolger ist. Die Bewohner sind von früher her als selbe bekannt, sehr aber durch das Zuberwasser zu ungeahnter Tapferkeit und Todesverachtung entflammt.

Trotz der äußerst schwierigen Geländeverhältnisse hatte es Hauptmann v. Kleff, wie schon erwähnt verstanden, den weitestenden Aufständischen beträchtliche Verluste beizubringen. Die Gesamtverluste des Gegners betragen 166 Tote, 216 Gefangene, 670 Stück Großvieh und 625 Stück Kleinvieh. Diesseits waren 3 Askaris vermisst worden und 13 Hilfskrieger gefallen.

Die Berichte des Hauptmanns v. Kleff brachten mich zu der Ansicht, daß es vieler Monate bedürftig würde, die Rebellen in Upangwa und Utinga zu unterwerfen, wenn nur, wie ich dies vorgezogen hatte, zwei Abteilungen in diesen äußerst schwierigen Gebirgsländern operierten. Auf seinem letzten Marsch hatte ich mich selbst überzeugen können, daß es auch beim Vorgehen der Abteilungen in möglichst breiter Front dem Gegner ein leichtes sei, in einem der zahlreichen Seitentäler ohne nennenswerte Verluste zu entkommen.

Ich entschloß mich daher, mit den günstigen Umständen, daß die Haupttrabelführer aus Ungoni und Ukena zur Zeit in Upangwa anwesend und die übrigen Teile des aufständischen Gebietes verhältnismäßig ruhig waren, dadurch zunutze zu machen, daß Upangwa mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften eingekreist und dann der Gegner durch gleichzeitigen konzentrischen Vormarsch aller Einschließungsabteilungen in das durch den unteren Kuhuhu und die Küste des Nyassasee gebildete Dreieck getrieben wurde. Der Kuhuhu ist zur Zeit von keinem Zusammenfluß mit dem Kutukra an ein absolutes Hindernis.

Bei Fassung dieses Entschlusses gab ich mich nicht der Hoffnung hin, Chabrama oder Ngofingosi zu fangen. Es kam mir in erster Linie darauf an, einmal systematisch ganz Upangwa abzukreisen. Wenn die höchstens zur Verfügung stehenden 300 Askaris und Irregulären und 2500 Hilfskrieger auch nicht imstande sein konnten, die etwa 250 km lange erste Einschließungslinie gegen den Durchzug kleiner Haufen Aufständischer abzusperren, so durfte ihnen doch das Entkommen einer starken feindlichen Abteilung nicht unbemerkt bleiben.

Sultan Merere mit seinen etwa 1500 Hilfskriegern hatte sich bis zum 25. April zur Heeresfolge verpflichtet. Um seine Scharen nach Möglichkeit auszunutzen, war es wünschenswert, ungesäumt mit den Bewegungen zur Einschließung Upangwas zu beginnen. Hier machten sich wieder die mangelhafte Art der Befehlsübermittlung und die gänzlich fehlenden Verkehrsmittel fühlend bemerkbar. Die Polizeiabteilung Neu-Langenburg konnte frühestens am 27. März in der ihr zugebachten Stellung stehen. Ich befehlt folgendes (Skarte 1 : 1 000 000):

Bis zum 29. März befehlen:

Polizeiabteilung Neu-Langenburg die Linie Malfsa und Urorosfluß bis dahin, wo die Straße Kihawa—Mlangali die Grenze der Bezirke Sjongea und Neu-Langenburg schneidet.

8. Feldkompagnie im Anschluß an die Polizeiabteilung Neu-Langenburg den Nordrand des Mbandoplateaus und eine Linie bis zum Lukumburuposten (einschl.).

13. Feldkompagnie — event. in Verbindung mit der Polizeiabteilung Sjongea — die Kuhuhulinie von der Mündung des Lukumburufusses abwärts bis Wiebhasen (letzteres auschl.).

Die Besatzung Viehhäfen wird von Neu-Langen- burg aus verstärkt.

Aus dieser ersten Stellung sollte am 30. März der Vormarsch in eine zweite engere Stellung angetreten werden, in der bis zum 5. April zu besetzen hatten:

Die Polizeiabteilung Neu-Langenburg die Linie Lupingfluß—Mhinda bis zur Bezirksgrenze, die 8. Feldkompagnie anschließend den Lupali bis zu seinem Ende an den Ripengebergen, die 13. Feldkompagnie im Anschluß an die 8. Feldkompagnie den Kurumbufluß bis zur Mündung in den Ruhuhu und den Ruhuhu selbst wie bei der ersten Aufstellung.

Aus dieser zweiten Aufstellung sollte am 7. April der Vormarsch in möglichst breiter Front angetreten werden.

Ich selbst wollte bis zum 29. März auf dem Militärposten Gumbito bleiben und mich dann an die vorbereitete Ruhuhufähre dicht westlich der Mündung des Rutultra begeben, um die Leitung der Bewegungen zu übernehmen.

Während dieser Bewegung sollten dauernd nur die Posten Kitanda, Gumbito und Mbeyera besetzt bleiben.

Nachdem ich alle Einzelheiten mit Hauptmann v. Kleist besprochen hatte, kehrte dieser nach Mbeyera zurück, während ich selbst am 7. März nach Gumbito aufbrach und dort am 10. März eintraf.

Die Truppenverteilung am 10. März war folgende:

Militärposten Gumbito, Stab, Groß der 13. Feld- kompagnie und Hilfskrieger aus Matumbi, insgesamt 8 Europäer, 110 Askaris, 30 Irreguläre, 1 Maschin- gewehr, 200 Hilfskrieger.

Militärposten Mbeyera, Groß der 8. Feld- kompagnie, 5 Europäer, 90 Askaris, 10 Irreguläre, etwa 1500 Hilfskrieger unter Sultan Merere.

Ukingaposten (südlich Tandala) 1 Europäer und etwa 35 Hinterlader der Polizeiabteilung Neu- Langenburg.

Ubenaposten (südlich Kibugala) 1 Unteroffizier, etwa 30 Askaris der 2. Kompagnie und Hilfskrieger aus Nord-Ubena.

Militärposten Lutumburu 2 Europäer, 30 Askaris, 10 Irreguläre der 8. Feldkompagnie und etwa 400 Hilfskrieger aus Nord-Ubena.

Militärposten Kitanda 1 Europäer, 25 Askaris, 10 Irreguläre der 13. Feldkompagnie.

Militärposten Mfekenuri 1 Europäer, 15 Askaris der 13. Feldkompagnie.

Militärposten Ruanda 1 Europäer, 15 Askaris, 12 Irreguläre der Polizeiabteilung Neu-Langenburg.

Militärposten Njamtumbo 1 Europäer, etwa 25 Hinterlader der Polizeiabteilung Ssongea.

Begleitkommando der Eisenbahn=Studentenkom- mission 1 Europäer, 20 Askaris, 5 Irreguläre der 13. Feldkompagnie und der Polizeiabteilung Ssongea. Bezirksnebenstelle Viehhäfen 1 Europäer und

etwa 20 Hinterlader der Polizeiabteilung Neu- Langenburg.

Ssongea Nest der Polizeiabteilung (etwa 40 Hinter- lader).

Das Gebiet, das zu unterwerfen ich als meine Aufgabe betrachten mußte, wird begrenzt:

Im Norden durch die Linie Alt-Langenburg—Ruhubjquellen und den Ruhubi selbst bis zur Landschaft Matumbi ausschließlich, im Westen durch den Mwasalee, im Süden durch die Grenze des Schutzgebiets. Nach Osten zu geht Ungoni in einen breiten Streifen unbewohnten Waldlandes über, durch das auf zahlreichen, nur den Eingeborenen bekannten Pfaden ein reger Verkehr der Aufständischen mit den Rebellen der Bezirke Mahenge, Kitwa, Lindi statt- findet.

Zur Unterwerfung des vorbezeichneten, etwa 42 000 qkm großen Gebietes standen mir die 300 Askaris und 75 Irreguläre der 8. und 13. Feldkompagnie zur Verfügung. Hierzu kamen die Polizeiabteilung Ssongea und vorübergehend geringe Teile der Polizeiab- teilung Neu-Langenburg.

Von dem ursprünglich aufständischen Gebiet kann als völlig ruhig bezeichnet werden das Land südlich der Linie Mhangasi, Ganga, Rutultra, Ruhuhu und westlich der Linie Luwegu (südlich der Breite von Samanguru), Njamtumbo, Lisonde. Ausgenommen hiervon ist ein etwa 40 km breiter Streifen nördlich der portugiesischen Grenze, der durch die Einsäule zahlreicher, über die Grenze gegangener Wangoni beunruhigt wird.

Der Hauptwiderstand verkörpert sich zur Zeit in den Sultanen Ghabruma Ganga und Mshamatro, in den Sultansöhnen Ngosingi (Sohn Mbeyeras) und Masele (Sohn Ssongas) sowie einzelnen Mohammedanern, wie z. B. dem berüchtigten Elefanten- jäger Kopa-Kopa. Die angesehensten Unterführer Ghabrumas sind Simtanga, Sanquama, Manjoro, Manjwira, Ngungungu, Himba-Himba, Manjama- kuru, Ngumba und Mfunda, sämtlich Vertreter der alten Swahilischlechter. — Ein übertragener Führer der Wapangwa ist nicht bekannt geworden. Beim geschlossenen Auftreten ihrerseits, wie z. B. bei dem Angriff auf die Abteilung Mbele, folgten sie ihren verschiedenen Landschaftsstämmen.

Der Unterwerfung durch das Expeditionskorps bleibt ein großes Gebiet vorbehalten. Erschwert wird die Unterwerfung besonders durch die Gelände- verhältnisse in diesem Gebiet. Ich habe in be- stehendem verlußt, den Charakter Upanagos, Süd- Ubenas und Ukingos kurz zu schildern. Ich möchte hier noch besonders hervorheben die Schwierigkeiten, die die vielen wasserreichen Flüsse der genannten Landschaften jeder Truppenbewegung bereiten. Ruhuhu, Rutultra, Tschetema, Luwana, Ngola, Ganga, Bitu, Mhangasi, Ruhira, Mtimbiri, Luwegu und Mfuyu



bliden in jegher Zeit in ihrem Mittel- und Unterlauf ohne Fährmittel absolute Hindernisse. Die zahlreichen arden auf der Karte oft gar nicht verzeichneten Wasserläufe und die oben verzeichneten Flüsse in ihrem Oberlauf machen zu ihrer Überwindung einen Brückenstlog notwendig, der günstigstenfalls in einem halben Tage erledigt ist. Den Landeseinwohnern macht die Überschreitung der Flußläufe nicht annähernd die Schwierigkeiten wie der Truppe. Entweder sie durchschwimmen sie, oder sie benutzen nur ihnen bekannte, abseits gelegene Brückenstege, deren Auffindung in den seltensten Fällen gelingt, und die auch dann für die durch Reittiere, Vieh und Lasten behinderte Truppe nicht ohne weiteres passierbar sind. Die 8. Feldkompanie hat beispielsweise Anfang Januar d. J. an Mutuktra bei Mfelenuri 8 Tage festgehalten, bis ihre Träger einen Einbaum gezimmert hatten und aus selbst gedrehten Basttauen eine Hängebrücke für Fußgänger von etwa 40 m Spannung gebaut war. Bei den Übergangsversuchen ertranten 3 Akasris.

In bezug auf Geländebkenntnis, Nachrichtenkenntnis und Regelung der Verpflegungsfrage sind die autochthonen Eingeborenen der Truppe entschieden überlegen. Vor allen Dingen die genaue Kenntnis ihrer Heimat — auf die sich ihr kriegerisches Vorgehen im allgemeinen ja beschränkt — und die Geschwindigkeit, mit der Nachrichten auf weite Entfernungen übermittelt werden, sind Umstände, die ein schnell erfolgreiches Vorgehen der Truppe sehr erschweren. Sie ermöglichen es den Rebellen, ihre Taktik durchzuführen, nämlich starken Abteilungen auszuweichen und über schwache herzufallen. Die bei der Truppe einlaufenden Nachrichten über den Feind sind bei dem Mangel an Kavallerie oder irgendwelchen dieser entsprechenden ähnlichen Formationen bei dem hier herrschenden ausgeprägten Volkskrieg gegen einen Gegner, der der eigenen Truppe an Schnelligkeit bedeutend überlegen ist, immer beträchtlich von den Ereignissen überholt. Die Leitung ist daher gezwungen, die Absendung kleinerer Abteilungen zu vermeiden und sich darauf zu beschränken, nur stärkere vorgehen zu lassen. Ich möchte beinahe sagen, daß unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse die vorübergehende Untätigkeit einer schwachen Abteilung weniger schlimm sein kann, als wenn sie sich einer Niederlage, die hierzulande meist mit einer Vernichtung gleichbedeutend sein wird, aussetzt. Einerseits schöpfen die autochthonen durch jeden Erfolg, der, ins Ungemessene vergrößert, weit verbreitet wird, neuen Mut und erhalten Zuflucht an Streichern, andererseits kommen sie durch die Niedermehlung von Patrouillen in den Besitz von Hinterladern. — Die Mindeststärke von Abteilungen in Gegenden, in denen Widerstand zu erwarten ist, möchte ich für das hiesige Aufstansgebiet auf 25 mit Hinterladern bewaffnete und gut ausgebildete Leute angeben.

Um die Truppe für ihre Bewegungen frei und beweglich zu machen, muß sie Punkte haben, auf die

sie sich bafieren kann, d. h., auf denen sie ihre Lasten niederlegen, Verwundete und Kranke zurücklassen und Verpflegung und Munition bereitstellen kann. Zu diesem Zweck habe ich die Kompanien in den Gebieten, in denen sie operieren, feste Lager oder Posten anlegen lassen. Es sind dies die Posten Bemballoto, Kituyu, Kitanda, Gumbiro und Mbeera. Hieron sind zur Zeit die beiden erstgenannten wieder aufgegeben. Die anderen Posten — Nyamumbo, Kuanda, Nigonga, Mfelenuri, Lumuburu — sind oder waren teilweise nur errichtet, um die Hauptstraßen offen zu halten.

Sämtliche Posten haben, wie schon im Anfang ausgeführt, den großen Vorteil, dem Regier vor Augen zu führen, daß es den Europäern mit ihrem Vorgehen ernst ist, sie sich für längere Zeit einrichten und nicht eher nachlassen, als bis die Unterwerfung durchgeführt ist.

Die Posten haben dagegen den einen großen Nachteil, daß sie einen beträchtlichen Teil der Truppe als Besatzung von den im freien Felde operierenden Abteilungen abfordern. Die vorgenannten Vorteile überwiegen diesen Nachteil aber derartig, daß ich nicht auf sie verzichten konnte.

Sowelt die Lage sich heute übersehen läßt, ist an das Zurückbleiben der 8. und 13. Feldkompanie aus dem Siongebezirk und selten Grenzgebieten vor Jahresfrist wahrscheinlich nicht zu denken. Eine derartige Maßnahme würde auf die jetzt Unterworfenen den denkbar schlechtesten Eindruck machen und die noch Autochthonen zu neuem Widerstand ermutigen.

Zum Schluß möchte ich das hervorragende Verhalten der Truppe würdigen. Die Akasris haben sich, obgleich zu beinahe 50 v. H. aus Rekruten bestehend, bis auf eine Ausnahme als tapfer und vollkommen zuverlässig gezeigt. Geduldig und freudig haben sie alle Unbilden der Witterung und alle Strapazen des Feldzuges ertragen und sind mit der oft nicht ausreichenden Verpflegung, die ihnen das verwüstete Land bot, zufrieden gewesen.

Sum Bahnbau in Ostafrika.

Die Wiederherstellungsarbeiten des Oberbaues an den Stellen der Strecke der ostafrikanischen Zentralbahn, die durch die letzten Hochwasser Schäden erlitten hatten, sind beendet. Der Betrieb auf der Bahn wird voraussichtlich am 1. Oktober d. J. eröffnet werden. Es wird beabsichtigt, Daresalam — Bugu (Kilometer 21) dem öffentlichen Verkehr zu übergeben. Die Arbeiten auf den weiteren Strecken werden so gefördert werden, daß bald weitere Strecken dem Verkehr übergeben werden können.



Kamerun.

Von der Südkamerun-Grenzexpedition.

Nach einem eingegangenen Telegramm werden die praktischen Arbeiten der Grenzexpedition bis Mitte September bis zur spanischen Grenze beendet sein. Der Gesundheitszustand der Expeditionsmitglieder ist gut.

Neue Verkehrswege.

Der Hauptmann v. Stein hat vom Njong nach der Ostgrenze einen neuen Weg erkundet. Er stellt fest, daß der Dume, ein Zufluß des Kodel, eine brauchbare Wasserstraße vom Njong nach der Ostgrenze bildet, dazwischen ist nur ein Landtransport von 8 bis 12 Stunden notwendig. Im April und Mai öffnete Hauptmann Scheunemann zur Entlastung der seitherigen Poststraße Kribi—Kam-Linie eine neue Straße nördlich des oberen Dja. Diese neue Straße wird zur Entlastung der alten seither stark in Anspruch genommenen Poststraße beitragen.

Deutsch-Südwestafrika.

Vom Bau der Lüderichbucht-Eisenbahn.

Nach einer telegraphischen Mitteilung des Gouvernements Windhof ist auf der Bahn der Betrieb für Militärtransporte bis Station Tschauab eröffnet. Auch Privatfrachten werden, soweit es irgend der Bau- und Militärverehr zuläßt, bis zur ersten endgültigen Zwischenstation Notkuppe (Kilometer 37,6) befördert.

Über den Fortschritt der Bauarbeiten ist folgendes zu berichten:

Die Vorarbeiten, d. h. die Arbeiten zur Festlegung der günstigsten Bahnlinie, wurden beim Beginn des Bahnbaues vom Anfangs- und Endpunkt, also von Lüderichbucht und Kubub aus, zugleich in Angriff genommen und dürften, nachdem die beiden Trassenabteilungen Anfang August ankommengetroffen sind, nunmehr beendet sein. Die Arbeiten zur Herstellung des Bahnkörpers samt den zugehörigen Kunstbauten (Unterbau) sowie für das Vorstrecken des Gleises (Oberbau) schreiten dem Bauprogramm entsprechend voran.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Frage des Wanderns der Sanddünen zugewendet. Zur Zeit werden Versuche gemacht, das Wandern dadurch zu verhindern, daß ein Streifen zu beiden Seiten der Bahn mit einheimischem Sandgras (*Eragrostis*) und mit deutschen Grasarten bepflanzt wird, auch sind Bepflanzungen und Festlegungen durch Düng vorgenommen worden. Um für den späteren Bahnbetrieb reichlich Wasser in guter Beschaffenheit zur Verfügung zu haben, werden in nächster Zeit Wasserbohrungen durch eine deutsche Firma längs der Bahn

vorgenommen werden. Auf Grund der Voruntersuchungen durch den Geologen des Gouvernements darf einem guten Erfolg entgegengeesehen werden, wenn auch das Wasser, nach dem geologischen Aufbau des Bahngeländes zu schließen, erst in größerer Tiefe zu erwarten ist.

An Bahnarbeitern waren im Monat Juni beschäftigt: 480 Weiße und 1270 Eingeborene, darunter 470 Frauen. Die Eisenbahnkompagnie unterstützt die Baugesellschaft durch Beschaffung von Unteroffizieren und Mannschaften in taftkräftigster Weise.

Die Nordbahn in Südwestafrika.

Nach einer bel der Dowl-Minen- und Eisenbahngesellschaft eingegangenen Depesche ist der erste Bauzug in die Endstation Tjumb eingelaufen. Dieses erfreuliche Ergebnis, das dank den Bemühungen der Beamten der genannten Gesellschaft wie der Firma Arthur Koppel früher erreicht worden ist, als Anfang dieses Jahres infolge der Arbeiterunverfügkeiten zu erwarten war, wird in hohem Maße die Eröffnung des Betriebes auf der Strecke zwischen Omaruru und Tjumb ermöglicht.

Für die Aufnahme der hütten technischen Arbeiten in Tjumb ist alles dadurch vorbereitet, daß die Maschinen und Schmelzöfen für die Hütte in Tjumb demnächst von Hamburg zur Verschiffung kommen werden. Es ist zu erwarten, daß es gelingen wird, schon im ersten Vierteljahr 1907 die Schmelzöfen anzublasen und damit den Zeitpunkt zu erreichen, von dem ab Erze aus dem Schutzgebiet nach Deutschland zwecks weiterer Verarbeitung zur Verladung gebracht werden können.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Ein deutsches Institut für ärztliche Mission.

In Heft 4 der „Ärztlichen Mission“ schreibt der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr Dr. Feldmann, folgendes:

Der Stuttgarter Verein für ärztliche Mission hat kürzlich einen Aufruf zur Gründung eines deutschen Instituts für ärztliche Mission erlassen. Man kann diesem rührigen Verein nur danken, daß er, trotz dem er mit seiner Arbeit die ärztliche Mission der Badler Missionsgesellschaft trägt und treibt, doch weitere dem allgemeinen Fortschritt der missionsärztlichen Sache in Deutschland dienende Pläne faßt und in energischer Weise zu lösen versucht. Das Institut soll sowohl den Missionaren Gelegenheit zu gründlicher Ausbildung in ärztlichen Dingen geben, als auch angehenden Medizinstudierenden, die sich dem missionsärztlichen Beruf widmen wollen, ein Heim bieten. Also Samariterhülle und missionsärztliches Studentenheim. Durch günstige Verhandlungen ist



es möglich geworden, in Tübingen der Ausführung des Plans näher zu treten. Auch von der medizinischen Fakultät der Universität ermartet man für das Unternehmen ein freundliches Entgegenkommen. Es soll mit dem Bau des Instituts begonnen werden, sobald die gesammelten und zu sammelnden Gelder die Höhe von 100 000 M. erreicht haben.

In Deutschland ist dies der erste Schritt dazu, ein allen Missionsgesellschaften dienendes Institut zu gründen, welches, wenn es nach dem gefassten Plan ausgeführt wird, große Ähnlichkeit mit englischen Einrichtungen haben wird. Die Stellung des Instituts soll eine ganz selbständige sein, also wohl eine Schöpfung des Rates für ärztliche Mission, aber doch unter einem eigenen Verwaltungsrat und auch finanziell unabhängig.

Gerade dieser Punkt erscheint von großer Wichtigkeit für eine freie und umfassende Entfaltung des Instituts. Man kann es nur mit Freuden begrüßen, daß die missionsärztlichen Bestrebungen in Deutschland sich immer mehr aus der Theorie in die Praxis begeben. Es ist allerdings ein Versuch, der fast zu groß angelegt erscheint. Manche Missionare, die mit einer ärztlichen Ausbildung ausgerüstet werden sollen, werden trotz dem deutschen Institut doch ihre medizinische Ausbildung in England, z. B. dem Viningstone College, nehmen, da das neben der Erlernung der Sprache ihres fünfjährigen Arbeitsfeldes manche sonstige Vorteile bietet. Immerhin ist die Reize der Missionare, die mit großem Gewinn einen Kursus in dem Institut durchlaufen können, groß. Es ist die Samariterische vorläufig der weitaus hoffnungsvollere Teil des Instituts.

Anderes ist es mit dem Heim für Medizinstudierende. Gewiß wird es manche Jünglinge geben, denen von vornherein der Beruf und die Berufung als Missionsarzt feststeht, aber es wird auch immer eine ganze Reihe von Ärzten geben, die sich erst als fertige Leute dem Missionsberuf zuwenden. Doch abgesehen von diesem Punkt, hat die Sammlung von Medizinstudierenden in einem Heim, in dem sie naturgemäß während der ganzen Studien-dauer bleiben, mancherlei Schwierigkeiten, die u. a. in dem berechtigten Streben der deutschen Studenten, die Universität zu wechseln, ihren Grund haben. Ferner wird es bei den herrschenden studentischen Anschauungen noch eher möglich sein, Mediziner in einem ausschließlich Studenten beherbergenden Konvikt als in einem Heim unterzubringen, das in engem Zusammenhang mit der Samariterische steht. Auch sind die einzelnen medizinischen Disziplinen nicht immer gleichwertig auf einer Universität besetzt. Vielleicht bietet das Praktikantenjahr, welches die Mediziner nach dem Staatsexamen abzuliegen haben, eine Gelegenheit, die angehenden Missionsärzte in besonders für ihren Beruf nötigen Dingen zu unterweisen (Tropenkrankheiten).

Was endlich die Wahl des Ortes anbelangt, so müssen sehr gewichtige Gründe für die Wahl der

Universität Tübingen ausschlaggebend gewesen sein. Einmal ist die Lage des Ortes nicht sehr zentral, und dann vertritt sich auch selten ein Tropenfanter in die dortigen Krankenhäuser. Doch alle diese Bedenken sind theoretisch und müssen durch die Praxis entweder widerlegt oder bestätigt werden, jedenfalls sind sie nicht schwerwiegend genug, um den ganzen Plan zu verwerten. Es wird und kann auch auf irgend eine Weise ein modus operandi gefunden werden. Vielleicht, wenn die Medizinstudierenden sich doch entschließen, das ganze Studium in Tübingen zu absolvieren, daß sie dann im Praktikantenjahr reisen und auch das nun einmal bestehende Tropenhygienische Institut in Hamburg besuchen.

Wir wünschen dem Plan von Herzen ein frohliches Gelingen.

Die Konferenz für Mohammedaner-Mission in Kairo (4. bis 9. April 1906).

Im Herzen des neuen Teils von Kairo ist ein geräumiges, jedoch unansehnliches Haus, in dem ehemals der ägyptische General Arabi Pascha wohnte, dessen Empörung gegen den Khebdive Tewfik im Jahre 1882 die Engländer nach Ägypten führte. Jetzt ist dieser alte Palaß der Mittelpunkt der Missionsarbeit an den gebildeten Klassen der Mohammedaner in Kairo, und in seinen abgelegenen großen Räumen finden oft angeregte Verhandlungen mit jungen, nach der Wahrheit suchenden Mohammedanern statt. In dem Saal im Obergeschos dieses Hauses trat am 4. April eine internationale Konferenz von evangelischen Missionsarbeitern zusammen, um gemeinsam über die besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten der Mohammedaner-Mission zu beraten. Es war die erste derartige Konferenz; und es ist ein ergebender Gedanke, fünf Tage lang Missionare aus allen Ländern des Islam in erster Beratung vereinigt zu sehen, um miteinander einzuwerden, wie am besten dieser große Widersacher durch die christliche Mission überwunden werden könne.

Die Liste der Delegierten wies 62 Namen auf. Es waren gegen 30 Missionen vertreten, am stärksten die von Ägypten und der Türkei mit Syrien, recht gut aber auch Arabien, Indien und Persien. Was Nationalität und Sprache betrifft, so hatten Amerikaner und Engländer, wie immer in der Mission, das Übergewicht; doch war auch der Kontinent vertreten, und der Geist brüderlicher Geminschaft war so stark, daß sich auch nicht ein Schatten von nationaler Eifersucht zeigte. Von den deutschen Missionen waren vertreten: Basel durch den Missionssekretär Würz, Barmen durch Pastor von Belsen aus Luno, die deutsche Orientmission durch Dr. Lepsius und Pastor Avetarian aus die deutsche Sudanmission durch Missionar Enderlin. Auch unter den Gästen befanden sich einige Deutsche.

Es ruhte ein großer Ernst auf den Verhandlungen. Man stand in Feindesland, die meisten



lamen unmittelbar aus dem Kampf als aktive Missionare; das gab der Konferenz ihr besonderes Gepräge. Man hat es den Leuten angepöndelt und aus ihren Worten heraus gehört, daß sie es mit einem gewaltigen Gegner zu tun haben; am härtesten war dieser Eindruck bei den Brüdern aus der Türkei.

Der Leiter der Verhandlungen war Dr. Zwemer, ein Amerikaner von holländischer Abstammung, der in erster Linie die Konferenz ins Leben gerufen hatte. Der Restor unter den Teilnehmern war der amerikanische Presbyterianer D. Jessup aus Beirut, ein Mann von 50 Dienstjahren, aber immer noch mit Feuer in den tiefliegenden Augen. Ihm gab an reifer Erfahrung wenig nach D. Herrick aus Konstantinopel, der seit 1859, also auch seit 47 Jahren, an den Türken arbeitet und ihnen die Bibel in ihrer Muttersprache gegeben hat.

Das Programm der Konferenz war in der Weise geordnet, daß die ersten 1½ Tage einen Überblick über die religiös-sittlichen Zustände in allen Ländern der mohammedanischen Welt verschaffen sollten, die übrige Zeit aber auf die Erörterung der Methoden und Schwierigkeiten der Mohammedaner-Mission verwandt wurde. Jedes der großen Gebiete von Nordafrika bis China war mit einem oder mehreren Referenten vertreten. Man bekam einen Eindruck von den Rassen, mit denen es die Mohammedaner-Mission zu tun hat. Indien allein hat bekanntlich 62 Millionen Mohammedaner. Arabisch redende Mohammedaner gibt es 45 Millionen. Selbst im westlichen China findet sich eine große mohammedanische Bevölkerung, deren Schätzung zwischen 10 und 30 Millionen schwankt. Im ganzen mag man die Anhänger des Islams auf 210 Millionen schätzen. Die Mehrzahl wird von der christlichen Mission entweder noch gar nicht oder nur ungenügend erreicht. Doch wohnen zwei Drittel dieser 210 Millionen in Ländern, die jetzt unter christlichen Mächten stehen. Das bedeutet nicht, daß hier auf die mohammedanische Bevölkerung irgend ein Druck zugunsten des Christentums ausgeübt würde; die Mission begehrt das auch nicht. Aber es bedeutet wenigstens ein gewisses Maß von Religionsfreiheit, während in den Ländern unter mohammedanischer Herrschaft der Übertritt zum Christentum ein todeswürdiges Verbrechen ist. Man hat freilich auch bei den Ländern unter christlichen Mächten nur zu oft die Bemerkung gehört, daß die Regierung zwar angeblich neutral sei, in Wirklichkeit aber den Islam begünstige.

Unter den Missionsmitteln handelte man besonders eingehend über die literarische Arbeit, die ärztliche Mission und die Arbeit an dem weiblichen Geschlechte. Die Presse ist in der Mohammedaner-Mission von großer Bedeutung; sie wird sowohl in der Türkei wie in Indien eifrig gepflegt. In Beirut haben die amerikanischen Presbyterianer eine große Druckerei. Jedes Buch muß natürlich die Genehmigung des Sultans tragen; aber die Missionare haben allmählich herausgefunden, was von der Zensur ge-

buldet wird und was nicht, und so können sie sich bei einiger Vorsicht ziemlich frei bewegen. Es ist freilich merkwürdig, was alles die Türken beanstanden; das Wort »Freiheit« z. B. darf nicht vorkommen. Die Bibel ist von dieser Zensur offenbar ausgenommen, und ihre Verbreitung ist um so wichtiger, da sie ja auch bei den Moslem einigermaßen als Heil. Schrift respektiert wird. Am beliebtesten sind das erste Buch Moise, die Psalmen, die Sprüche und das Evangelium Johannis. In Indien gibt es daneben eine ganze Reihe von Zeitschriften in Englisch, Urdu und Arabisch. Eine dauernde Kommission mit Dr. Weisbrecht an der Spitze und mit Vertretern in den verschiedenen Ländern ertheilt die Aufgabe, die Herstellung guter Missionsliteratur für die Mohammedaner weiter zu fördern. Sie soll besonders dafür sorgen, daß von dem, was in einer Sprache erscheint, auch die Missionare anderer Sprachgebiete Kenntnis erhalten, damit nicht doppelte oder dreifache Arbeit getan und so die Kräfte vergeudet werden. Zu diesem Zwecke will man von Zeit zu Zeit eine Liste der neuer erschienenen Schriften ausgeben.

Selbstverständlich wurde auch das Lob der ärztlichen Mission geungen. Sie ist ja auf allen Gebieten, wo noch vorwiegend Pionierarbeit nötig ist, eines der wichtigsten Missionsmittel; ein Missionsarzt aus Indien sagte sogar: Sie ist das Missionsmittel, wenn sie richtig getrieben wird. Es war eine schöne Anzahl von Ärzten gegenwärtig; so war die Besprechung recht belebt. Der Vorsitzende Dr. Zwemer sprach lebhaft für baldige Eröffnung einer rein ärztlichen Station in Dschidda, dem Hafen von Mekka, nur 12 Stunden von Mekka entfernt. In Dschidda verkehren jährlich 92 000 bis 95 000 Pilger, und die Gesundheitsverhältnisse müssen schauerhaft sein, wie auch in Mekka selbst. Für christliche Predigt wäre hier noch kein Raum, aber ein Missionsarzt fände ein unendlich großes Feld der Tätigkeit, und die türkische Approbation, die er für das türkische Reich ohnedies erwerben muß, gäbe ihm die nötige Rechtsgrundlage. Es wäre schön, wenn so die Kaiserliche Konferenz eine direkte Frucht trüge, im Mittelpunkt der islamischen Welt.

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Solnaphas für Seife zur Wollwäscherei in Natal.

Laut einer in der »Natal Government Gazette« vom 29. Juni d. Jz. veröffentlichten Proklamation (Nr. 89/1906) wird gemäß den Bestimmungen des Zollvereinigungsvertrages zwischen den britischen Kolonien usw. in Südafrika (Artikel XVIII) für Seife und andere Stoffe, die für Zwecke der Wollwäscherei eingeführt und ausschließlich in Verbindung mit dieser Industrie verwendet werden, ein Nachloß des ganzen Zolles gewährt.

(The Board of Trade Journal.)



Einfuhrverbot für getragene Kleidungsstücke in Süd-Rhodesia.

Auf Grund des Artikels IX des Zollvereinigungsvertrages zwischen den britischen Kolonien usw. in Südostafrika ist die Einfuhr von getragenen Kleidungsstücken in die Kolonie verboten worden.
(The Board of Trade Journal.)

Öffnung des Hafens von Malassar (Niederländisch-Indien) für die Ein- und Ausfuhr.

Laut Verordnung des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien vom 27. Juni d. J. ist der Hafen von Malassar im Gouvernement Celebes vom 1. August 1906 ab für die allgemeine Ein- und Ausfuhr geöffnet worden.

Gabes als Hauptmarkt des Karawanenhandels in Nordafrika.

Die französischen Handelskreise in Tunis sind mit Unterstützung der dortigen Behörde ernstlich befreit, den ganzen Karawanenhandel im Inneren Nordafrikas von Tripolis nach Tunis abzulenken, und demzufolge wird die Küstenstadt Gabes als Endstation der Karawanenroute und Verladungsört in nächster Zeit zweifellos eine große Bedeutung für den afrikanischen Handel erlangen.

Wie der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ berichtet wird, gehen in dieser Hinsicht in Tunis wichtige Dinge vor, und zwar hat die Handelskammer daselbst die Initiative ergriffen zwecks Anknüpfung von direkten Handelsverbindungen mit den Karawanen, um dadurch diese zu veranlassen, ihre Beziehungen mit dem dorthin von ihnen bevorzugten Tripolis für immer abzubrechen. Große Transaktionen sollen dem Abschluß nahe sein. In den letzten Tagen trafen zwei große Karawanen aus Timbuktu über Ain-Salah in Gabes ein, wosin sie Straußenfedern, Eisenblech und Benzoeharz in großen Mengen einführten. Weltlere Karawanen wurden an der Grenze gestoppt, und verschiedene Großhändler haben eine Handelsgesellschaft beauftragt, Ankauf auf diesem Wege eingeführten Waren gebildet.

Eine Bahn von Beira zum Sambesi.

Zum Studium der Trasse einer Bahn, die den Hafen Beira in der portugiesischen Kolonie Mozambique mit dem Sambesi verbinden soll, sind zwei Ingenieure entsandt worden. Die Bahn soll von Beira nach Norden in der Richtung auf den Nyassa-See geführt werden und den Sambesi bei Senna erreichen. Die Länge wird etwa 300 km betragen.

Die Kap-Kairobahn.

Am 1. August d. J. ist die nunmehr auch in ihrem letzten Teile fertiggestellte Eisenbahn von Gutschinson (an der Hauptstrecke Kapstadt—Kimberley) nach Carnarvon durch den hiesigen Gouverneur eröffnet worden. Die 86 englische Meilen lange Bahnlinie schließt einen vor allem Schafzucht betreibenden Distrikt an das kapländische Eisenbahnnetz an.

Die Eisenbahn in Französisch-Guinea.

Der Bau der Bahn von Konakry zum Niger rückt schnell vor. Der Schienenstrang reicht schon bis Kilometer 215, 15 km über La Grande Scarcie hinaus.

Die Bahn wird zweifellos eine Verlegung der Stadt Timbo zur Folge haben, die an die Bahnlinie heranrücken wird. Zur Zeit liegt Timbo ein Stück von ihr entfernt. Bei der Station werden ein Hotel, ein Gasthaus und Werkstätten errichtet werden, so daß die Reisenden, falls sie von einer der Endstationen Kouroussa oder Konakry kommen, dort übernachten können und alles Nötige vorfinden werden. Wegen der Höhenlage der Station wird auch den dort ansässigen europäischen Geschäftsleuten das Klima gut bekommen.

Politische Erwägungen hatten den Gouverneur bei Ausarbeitung der ersten Pläne veranlaßt, die Strecke noch ein wenig zu verlängern. Diese Erwägungen haben sich nachträglich als nicht stichhaltig erwiesen, so daß die Strecke auf 600 km abgekürzt werden konnte.

Zur Zeit betragen die Einnahmen für den Kilometer 6000 Fr. Die Herstellungskosten schwanken zwischen 90 000 und 100 000 Fr., die Bahn deckt aber bereits ihre Kosten und verzinst zudem noch das Anlagekapital mit 2 v. H. In 1 oder 2 Jahren werden es 5 v. H. sein, so daß das ganze Unternehmen auch vom rein mercantillistischen Standpunkt aus als ein einträgliches zu bezeichnen ist.

Das Gedeihen der Kolonie zeigt sich auch in ihrer finanziellen Lage. Das Budget für 1905 hat einen Überschuß von 1 Million Frank ergeben, obwohl die Kolonie dem Generalgouvernement 2 Millionen Frank aus den Zolleinnahmen überlassen hat.

Ausfuhr von Thorit und Thorianit aus Cepton.

Die Ausfuhr der schätzbaren in Cepton entdeckten Mineralien Thorit und Thorianit erzielte im Jahre 1905 zum ersten Male in der Handelsstatistik der Insel. Es wurden in diesem Jahre 177 engl. Zentner Thorianit im Werte von 74 315 Rupien und 1 Zentner Thorit im Werte von 300 Rupien als ausgeführt nachgewiesen. Aber die Hoffnungen auf einen bedeutenden Handel mit diesen Mineralien, die man kurz nach ihrer Entdeckung hegte, schienen



sich nicht verwickeln zu wollen. Denn von Thorit wurde nur eine einzige Sendung im April 1905 und seitdem kein Pfund mehr exportiert, und die Ausfuhr von Thorit hat nachgelassen und betrug in den drei Monaten bis Ende März 1906 nur 11 Zentner im Werte von 7793 Rupien, d. h. gegenüber dem ersten Vierteljahr 1905 26 Zentner und 14 182 Rupien weniger. Der Grund für den Rückgang liegt darin, daß die Mineralien nur an wenig Punkten und auch da nur in geringen Mengen gewonnen werden konnten.

(Nach Daily Consular and Trade Reports.)

Die Seidentultur in Indien.

Der beliebteste Kleidstoff in Birma ist die Seide geblieben; wenn es der Birmane nur irgendwie kann, so kleidet er sich in Seide. Früher wurde sie hauptsächlich von China, zumeist von Kanton, eingeführt. Die Lyoner Seidenindustrie hat große Anstrengungen gemacht, ein ständiges Absatzgebiet in Birma zu erringen. Sie hat keinen großen Erfolg zu verzeichnen; nur unter den Kelchen hat sie für ihre teuren Waren Abnehmer gefunden. Jetzt hat Japan sich zum Hauptlieferanten aufgeschwungen; 1903/4 führte es für 4,59 Mill. Rupien ein, 1904/6 infolge des Krieges nur für 1,69 Mill. Rupien. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Japaner sehr bald wieder den Handel in der Hand haben werden, da sie es verstehen, sich dem Geschmack der Bevölkerung anzupassen.

Nicht nur in Birma hat die Einfuhr von Seide so große Dimensionen angenommen, sondern in ganz Indien, das früher selbst eine blühende Seidenindustrie hatte. Die Veränderungen der Mode, die Konkurrenz der anderen Länder, die mit moderneren Betrieben arbeiten, haben sie in Verfall gebracht. Eingeführt wurde insgesamt im Jahre 1903 an Seidenwaren für 1,18 Mill. £, 1904 für 1,4 Mill. £. Auch Deutschland hat davon profitiert. An Seidenfabrikaten führte es 1902 für 25 171 £ (1/2 Mill. Mk.), 1904 für 48 148 £ (fast 1 Mill. Mk.) nach Indien aus.

Der Rückgang der Seidentultur hat die Aufmerksamkeit und Besorgnis der Regierung erregt, die einer praktischen Förderung dieser Kultur großes Interesse widmet. So hat sie in Poona eine Musterfarm für Seidenzucht errichtet, der eine Reihe anderer, z. B. in Bangalor, gefolgt ist. Die Regierung und die Lokalbehörden richteten ihr Augenmerk vorerst auf die Auswärts geeigneter Länder, die der Seidentultur die besten Existenzbedingungen bieten sowie auf die Beschaffung von guten Eiern. Auch die Silk Association of Great Britain and Ireland, die die Seidenzucht in Kschmir einführte, hat 1903 und 1904 französische Eier eingeführt und verteilt. Der Versuch mißlang aber, da die jungen Raupen früher herauskamen als die

Maubereiblätter. Hauptschuld am Mißlingen trug auch die unrationelle Behandlung; die Eingeborenen halten an dem landesüblichen, unangemessenen Verfahren fest. Diesem Umstand ist der geringe Erfolg, den die Regierung mit ihren Bestrebungen gehabt hat, ebenfalls zuzuschreiben. Sie hat daher begonnen, die Bevölkerung durch Unterricht an rationelle Zucht zu gewöhnen.

Es gibt in Indien auch wilde, in Wäldern vorkommende Seidenraupen, deren Seide sehr schön ist. Wegen der Kleinheit des Kokons und des starken Klebstoffes wurde bis jetzt kein wertvolles Produkt gewonnen. Mit der Verbesserung der Gewinnungsmethoden wird aber auch diese Seide an Bedeutung gewinnen.

Mit wachsender Besorgnis verfolgt man in Indien die Fortschritte in der Erzeugung künstlicher Seide, wie sie besonders in Deutschland gemacht werden, und fürchtet für die indische Seidenindustrie eine ähnliche Wirkung von den auf diesem Gebiete gemachten Erfindungen, wie sie die chemische Erzeugung des Indigofarbstoffes für den Indigobau in Indien mit sich brachte.

Der Baumwollanbau im Serghanagebiet.

Die Baumwollanbaufläche im Serghanagebiet beträgt im Jahre 1906: 175 068 Dessjätinen gegen 186 828 Dessjätinen im vorigen Jahre.

Auf die einzelnen Kreise verteilen sich die Baumwollfelder in nachstehender Weise:

Kreis	Mit ameri-	Mit ein-	Im
	kantischer	heimischer	
	Saat	Saat	
Dessjätinen			
Kreis Margelan . .	—	—	55 796
= Andschan . .	46 314	1902	48 216
= Kokan	28 277	6621	34 898
= Romanganu . .	—	—	32 402
= Dsch	3 595	161	3 756
Im ganzen	—	—	175 068

Die Preise für rohe Baumwolle schwanken zwischen 2 Rubel 50 Kopeken und 3 Rubel 65 Kopeken pro Pud, je nach der Güte der Faser. Zum 1. Juli war gereinigte Baumwolle schon in vielen Gegenden nicht mehr zu haben. Wo solche noch vorhanden war, verkaufte man sie zu 9 Rubel 65 Kopeken bis 12 Rubel.

(Nach Torg. Prom. Gaz.)

Chininauktion in Batavia (Java) im Februar 1906.

Bel der am 21. Februar d. J. in Batavia abgehaltenen Chininauktion wurden 3084,48 kg schwefelsaures Chinin zum Verkauf gestellt; ein Teil war in Kisten von 400 Unzen Inhalt, der Rest wurde nach Wunsch der Käufer verpackt. Von



der gesamten Menge wurden nur 96 kg unerpackte Ware zu 17,75 Fr. für das Kilogramm verkauft. Trotz dieses sehr ungünstigen Auktionsergebnisses ist nach Angabe von Sachverständigen die Marktlage für Ginnin nicht ungünstig. Denn am Schlusse des Jahres 1906 waren folgende Vorräte nachzuweisen: 78 943 kg in London, 27 000 kg in Fabriken, 8000 kg bei Drogisten, 186 057 kg in Rindern in London und Amsterdam, so daß der Gesamtvorrat sich auf rund 300 000 kg berechnete. Diese Menge würde kaum ausreichen, um den gewöhnlichen Bedarf für 9 Monate zu decken. Es erscheint mit Rücksicht auf diese Marktlage wunderbar, daß die in Batavia zur Anfuhr gelangte Ware so wenig Abnehmer fand. (Nach Daily Consular und Trade Reports.)

Verschiedene Mitteilungen.

Deutscher Wettbewerb in Ägypten.

Dank der Tüchtigkeit des deutschen Unternehmungsgeistes ist es Deutschland gelungen, in der ägyptischen Handelswelt seinen ihm gebührenden Platz einzunehmen.

Wie der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ geschrieben wird, ist der deutsche Kaufmann in Ägypten in der Lage, bei dem Angebot seiner Waren direkte Frachtsätze von der Fabrik bis in die ägyptischen Häfen zu bestimmen, was sein englischer Konkurrent zu tun nicht imstande ist. Die Dampferlinien zwischen London, Manchester und Liverpool einerseits und Alexandrien andererseits haben sich nämlich dahin geeinigt, die gleichen ziemlich hohen Frachtsätze zu fordern. Die Folge davon ist, daß der englische Fabrikant dem deutschen gegenüber in eine ungünstigere Lage versetzt wird und der deutsche Handel einen Aufschwung verzeichnen konnte, den er sonst wohl nicht hätte erreichen können. Zwar haben zur Zeit alle Dampferlinien, welche die Häfen des Festlandes von Europa mit denen des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres verbinden, ein Abkommen getroffen, wonach einer weiteren Herabsetzung der Frachttarife vorgebeugt werden dürfte. Aber trotzdem wird es dem deutschen Handel gelingen, seine Stellung zu behaupten, da derselbe jetzt während einiger Jahre durch die billigen Frachtsätze einen wesentlichen Vorsprung vor der englischen Konkurrenz gewonnen hat.

Kolonial-Wirtschaftliches.

Die soeben erschienene Nummer 9 (Sept. 1906) des „Tropenpflanzer“, Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 40, bringt an erster Stelle einen Artikel von Dr. Winkler über „Das südliche Küstengebiet Kameruns nach seiner Anbaufähigkeit“. Gelegentlich einer Reise nach dem Süden der Kolonie besuchte Dr. Winkler die

verschiedenen, im Küstengebiet von Südkamerun angelegten Pflanzungen. Er weist in seinem Bericht über seine Reise auf die Erfolge hin, die hier bei verschiedenen Versuchen erzielt wurden, und sieht die Bedeutung des Südens insbesondere in der Möglichkeit der Ausdehnung der Eingeborenen-Landwirtschaft. Der Südbezirk bis zum Wuri müßte in erster Linie den Angriffspunkt bei der Ausbreitung derselben bilden.

In einem von Textabbildungen erläuterten Artikel teilt F. Hies seine Erfahrungen auf dem Gebiet der Gerber-Flaxenzkultur in Natal mit.

Der Aufbereitung der Sansevierienblätter widmet R. Sorge einen ausführlichen Artikel, zu dem ihn sein Besuch der Anlagen der Afro-American Trading & Navigation Company, die in Wol (Britisch-Ostafrika) bedeutende Flächen mit wildem Sansevierienbestand besitzt, Veranlassung bot. Sorge macht auch auf die Ausnutzung der in Deutsch-Ostafrika vorhandenen Sansevierienbestände aufmerksam, eine Ausnutzung, die seiner Ansicht nach eine hohe Rentabilität ergeben würde.

Die für die Pflanzungen in den Kolonien so wichtige Frage der Überführung der Heveafool behandelt Dr. Söfkin in einem Artikel, in dem er auf die in der letzten Zeit von Holländern und Engländern hierin erzielten Erfolge aufmerksam macht. Angesichts des in den Kolonien besonders stark in Aufnahme kommenden Anbaues von Kautschulpflanzen sind diese Ausführungen von besonderem Wert.

Dr. Strunk (Witrola) macht einige Mitteilungen über die vorläufigen Ergebnisse des Anbaues von Venezuela-Kakao in Kamerun.

Im übrigen enthält auch diese Nummer des „Tropenpflanzer“ in den ständigen Rubriken „Koloniale Gesellschaften“, „Aus deutschen Kolonien“ (hier eine Mitteilung über Erfolge beim Anbau der Guttaperchapflanze Palaequium oblongifolium in Kamerun), „Aus fremden Produktionsgebieten“, „Bermischtes“, „Auszüge und Mitteilungen“, „Neue Literatur“ und „Marktbericht“ eine Fülle von lesenswertem Stoff.

Eisenbeinmarkt in Antwerpen.

Der dritte Vierteljahrsverkauf an Eisenbein im Jahre 1906 ist in Antwerpen am 1. August beendet worden und bestand aus

42 855 kg Kongo, hart,	
1 018 ¹ / ₂ =	=
14 381 ¹ / ₂ =	Angola,
4 114 ¹ / ₂ =	Gabun,
990 =	Kamerun,
1 255 ¹ / ₂ =	Senegal,
71 =	Djatschkaner,
219 =	Rammuth,
17 ¹ / ₂ =	Flußperdjatschän,

zusammen 64 922¹/₂ kg

gegen 71 364 kg im Jahre 1905, 59 292 kg im Jahre 1904, 70 334 kg im Jahre 1903, 71 171 kg im Jahre 1902, 72 207 kg im Jahre 1901, 77 699 kg im Jahre 1900, 72 908 kg im Jahre 1899, 35 559 kg im Jahre 1898, 71 733 kg im Jahre 1897 und 53 408 kg im Jahre 1896.

Der Vorrat am 2. August d. J. betrug ungefähr 105 000 kg gegen 86 500 kg im Jahre 1905, 104 500 kg im Jahre 1904, 132 000 kg im Jahre 1903, 135 725 kg im Jahre 1902, 127 000 kg im Jahre 1901, 95 000 kg im Jahre 1900, 102 000 kg im Jahre 1899, 79 200 kg im Jahre 1898, 70 000 kg im Jahre 1897, 57 000 kg im Jahre 1896 und 144 000 kg im Jahre 1895; der nächste Vierteljahrsverkauf ist auf den 30. Oktober d. J. festgesetzt worden.

Die für Kongo-Eisenstein gegahlten Preise stellten sich, wie folgt:

Gesunde Böhne und solche mit kleinen Fehlern . . . 35 bis 61 Fr. pro kg, Mehr oder weniger dieselle

Böhne 35 „ 45 „ „ „ „
Defekte Böhne 34 1/4 „ 42 3/4 „ „ „ „
Sehr defekte Böhne 17 1/4 „ 40 1/2 „ „ „ „

Angola, Gabun, Kamerun und Ambrize wurden bezahlt mit 35 1/4 bis 38 3/4 Fr. für gesunde Böhne und solche mit kleinen Fehlern, mit 32 3/4 bis 39 Fr. für mehr oder weniger defekte Böhne und mit 33 3/4 bis 39 1/4 Fr. für defekte Böhne.

Gesunde Oberflüsse standen im Preise von 34 3/4 bis 36 Fr., dgl. defekte im Preise von 31 1/2 bis 35 Fr. pro Kilogramm.

(Nach dem Avis des courtiers N. & G. Wellaert von 2. August d. J.)

Vermendung der indischen „Madras-Zute“, „Aloefajer“ und des „Sisalhanfes“.

Ein im Handel unter dem Namen „Madras-Zute“ bekanntes Erzeugnis des Madras-Distriktes dürfte die weitere Aufmerksamkeit der deutschen Fabrikanten von Zuteprodukten verdienen.

Diese sogenannte „Madras-Zute“, welche in den nördlichen Distrikten der Madras-Präsidentschaft angebaut wird, darf nicht mit der Zute, welche vorzugsweise in Bengalen kultiviert wird, verwechselt werden. Sie gehört zwar auch zu der Hibiscus-Familie, ist aber der bengalischen Pflanze bei weitem nicht in Faser ebenbürtig. Man gebraucht sie daher nur als Zusatz zu der letzteren, um den Preis dieser in teuren Zeiten, wie in der verflohenen Saison und noch gegenwärtig, bei gewissen Zutefabrikaten ein wenig zu mindern. Die Madras-Faser wurde im vergangenen Jahre durchschnittlich zu 10 bis 12 Rs. quotiert, welcher Preis sich mit der augenblicklichen Quotierung für Bengale-Zute (60 bis 60,5 Rs.) sehr günstig vergleicht. Verschiedene Fabrikanten in Dundee sowie auf dem Kontinent haben daher auch

schon diese billigere Zute als Zusatz bei der Herstellung gewisser Qualitäten von Gezeben aufgenommen, und ihr Gebrauch dürfte, je mehr diese Faser bekannt wird, zunehmen. Besonders scheint man in Dundee diese Faser als Beimischung für Qualitäten, welche von Rußland gekauft werden, zu verwenden. Von der im Jahre 1905/06 vom Madras-Distrikt ausgeführten Quantität von 244 390 cwts. nahm Großbritannien 211 161 cwts., während Deutschland sich mit 31 991 cwts. begnügte. Der Grund für diese geringe Ausfuhr nach Deutschland dürfte wohl besonders darin liegen, daß den deutschen Fabrikanten die Faser noch nicht zur Genüge bekannt ist. Daß dieselbe aber immer mehr aufgenommen wird, beweist die folgende Ausfuhrabelle der letzten Jahre:

	cwts.	Rs.
1901—02	36 416	216 716
1902—03	64 787	436 687
1903—04	81 279	569 775
1904—05	177 796	1 395 155
1905—06	244 390	2 601 406

Die Hauptverfrachtungsorte sind Calingapatam, Vintipatam und Cocanaba, von welchen sie gewöhnlich in Eingeborenenjahren nach Madras gebracht wird, um von dort nach Europa verschifft zu werden.

Wettere Fasern, welche ebenfalls in der Präsidentschaft von Madras gewonnen werden und mehr die Beachtung der deutschen Fabrikanten verdienen, sind die Aloefajer und der Sisalhanf. Von ersterer wurden im letzten Jahr 37 601 cwts. im Werte von 488 350 Rs. und von letzterer 3411 cwts. im Werte von 36 905 Rs. nach Großbritannien verschifft. Ein offizieller Bericht fügt diesen Zahlen die Bemerkung hinzu, daß diesen Fasern ein bei weitem größerer Markt offen stehen würde, wenn für die Reinigung und Zubereitung, besonders für die Aloefajer, bessere Maschinen nach Indien eingeführt und in Anwendung gebracht würden. Dieser letzte Punkt dürfte für die Maschinenindustrie Interesse haben.

Muster von Aloefajer können den Fabrikanten, welche Verjuche anzustellen beabsichtigen, gegen Vergütung der Portoauslagen und dergleichen von dem Handelsattaché vorstänbigen bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat in Kalkutta zur Verfügung gestellt werden. Das gleiche gilt für Muster von „Madras-Zute“. (Bericht des Handelsattachés vorstänbigen bei dem Kaiserlichen Generalkonsulat in Kalkutta.)

Literatur.

Der Krieg in Südwestafrika und seine Bedeutung für die Entwicklung der Kolonie. Vortrag, gehalten in 35 deutschen Städten von Hauptmann Bayer vom Großen Generalstabe, früher im Generalstabe der Schutztruppe für Südwestafrika. Mit einem Vollsbl., 33 Abbildungen und 2 Karten im Text. Verlag von Friedrich Engelmann, Leipzig 1906. Preis 60 Pf.



Zweifellos eine der schönsten Publikationen unter der großen Zahl, die die Anruher in Südwestafrika gesehltigt haben. Die Frische und Anschaulichkeit des Vortrags hat durch die Drucklegung nicht gelitten. Im Gegenteil, die zahlreichen in den Text eingestreuten Photographien, die durchweg Szenen darstellen, die in den Vortrag verwoben sind, geben der Abhandlung eine ganz besondere Lebendigkeit. Handelt es sich doch um Amateurphotographien, die der Umgebung des Augenblicks ihr Entstehen ver-

danken, und die sämtlich während des Krieges aufgenommen sind. Erhebend wirkt die klare, objektive Schilderung der unerkschütterlichen, alle Strapazen und Gefahren siegreich überwindenden Energie und Ausdauer unserer braven Schutztruppen. Dem Werkchen ist eine recht weite Verbreitung, namentlich in den breiten Schichten des Volkes zu wünschen. Es kann nur auffärend und die koloniale Sache fördernd wirken.

Verkehrs-Nachrichten.

Am 18. August d. J. ist in Dillmarongo und am 22. August d. J. in Aris in Deutsch-Südwestafrika eine Reichs-Telegraphenanstalt für den internationalen Verkehr eröffnet worden.

Die Wortorte für Telegramme nach Dillmarongo sowohl wie nach Aris ist dieselbe wie für Telegramme nach Windhuk und den übrigen Anhalten des Schutzgebietes. Sie beträgt zur Zeit 2 Mk. 75 Pf.

Eine britische Ostafrika-Linie ist eröffnet; vorige Woche hat sie ihren regelmäßigen Dienst an der Ostküste von Südafrika über den Suezkanal begonnen. Die Fahrten sind vierwöchentlich. Die Schiffe fahren von Widdlesbrough und London über Port Said, Suez, Mombassa und Jangbar und nehmen Güter an für die Häfen im Roten Meer. Mit allen diesen Häfen wird ein ansehnlicher Verkehr erwartet. Der Dampfer „Langdale“ (3930 Tonnen) hat vorige Woche die Fahrten eröffnet; der „Redderdale“ (4241 Tonnen) folgt nächsten Monat.

Postdampfschiffverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten für den Monat September 1906.

Nach	Die Abfahrt erfolgt vom Ein- schiffungshafen	am:	Ausschiffungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgelandt werden am:	
1. Deutsch-Nen-Guinea.	Neapel (deutsche Schiffe)	18. Sept. 11. Okt.	Friedrich-Wilhelms- hafen 43 Tage	11. 21. Sept. 9. Okt. 10 ⁰⁰ abds.	
	Brindisi (englische Schiffe)	23. Sept.	Simpsonhafen 45 Tage Simpsonhafen 42 Tage Friedrich-Wilhelms- hafen 46 Tage		
2. Deutsch-Ostafrika.	Genua (deutsche Schiffe)	17. Sept.	Mombasa 21 Tage	15. 27. 29. Sept. 10 ⁰⁰ abds. 8. jeb. Okt. 9 ⁰⁰ abds. 28. Sept. 10 ⁰⁰ abds. 15. 29. Sept. 10 ⁰⁰ abds. 15. 27. 29. Sept. 10 ⁰⁰ abds. 8. jeb. Okt. 10 ⁰⁰ abds. 28. Sept. 10 ⁰⁰ abds.	
	a) nach Buloba, Muansa und Schirati	Neapel (deutsche Schiffe)	3. Sept. 1. Okt.		Mombasa 16 Tage
	o Von Mombasa Weiter- führung mit der Uganda- bahn und von der Endstation zu Schiff nach den Bestim- mungsorten.	Brindisi (österreich. Schiffe)	30. jebes Monats		Mombasa 15 Tage
		Marseille	10. jebes Monats		Mombasa 17 Tage
		† Brindisi (engl. Schiffe)	30. Sept.		Mombasa 20 Tage
	b) nach Tanga (einschl. Mwanzi, Kuscha, Korogwe, Mwanza, Wolchi, Mafaha, Pangani, Mugiri und Witzheimstal)	Neapel (deutsche Schiffe)	3. Sept. 1. Okt.		Tanga 17 Tage
		Genua (deutsche Schiffe)	17. Sept.		Tanga 22 Tage
		Neapel (deutsche Schiffe)	3. Sept. 1. Okt.		Daresalam 17 Tage
		Genua (deutsche Schiffe)	17. Sept.		Daresalam 23 Tage
		Brindisi (österreich. Schiffe)	30. jebes Monats		Jangibar 15 Tage (nach Daresalam weiter mit nächster Gelegenheit)
c) nach Deutsch-Ostafrika . . (auschl. der unter a und b genannten Postorte)	Marseille	10. jebes Monats	Jangibar 18 Tage (von Jangibar unmittelbar Weiterführung nach Dar- esalam durch Gouvernements- dampfer in 6 Stunden)		
	† Brindisi (englische Schiffe)	30. Sept.	Jangibar 22 Tage nach Daresalam weiter mit nächster Gelegenheit		



Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausfertigungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgeandt werden am:
	vom Ein- schiffungshafen	am:		
3. Deutsch-Niederländische. a) nach Abahia, Giseon, Gohobis, Grootfontein, Haris, Daitlams, Gohemarie, Isakalmater, Kambis, Rab, Rubas, Rellidde, Roudas, Olanbonjo, Oloboke, Omarura, Omani, Ojimbonge, Owioloforo, Oulo, Schabob, Seis, Smoapomub, Ulasof, Walbau, Waterberg, Winibuf b) nach Überibucht, Rubub, Selbanen, Saluur, Keelmandhoop c) nach Komansdriff, Warmbab d) nach Ulasob	Hamburg	15. 30. jedes Monats	Smofapomub 27 Tage	14. 29. jedes Monats 7 ¹² abds.
	Hamburg	29. Sept.	Smofapomub 24 Tage	28. Sept. 9 ⁰ vms.
	Antwerpen (deutsche Schiffe)	5. Sept. 3. Dft.	Smofapomub 20 Tage	4. Sept. 2. Dft. 12 ⁵⁶ vms.
	Southampton	8. 22. Sept.	Smofapomub 25 Tage	7. 21. Sept. 11 ²⁴ vms.
	Southampton	29. Sept.	Smofapomub 22 Tage	28. Sept. 11 ²⁴ vms.
	Southampton	15. Sept. 13. Dft.	Rapfabt 17 Tage von dort weiter mit nächster Gelegenheit	14. Sept. 12. Dft. 11 ²⁴ vms.
	Southampton	8. 22. Sept. 6. Dft.	Überibucht 22 Tage	7. 21. Sept. 5. Dft. 11 ²⁴ vms.
	Antwerpen (deutsche Schiffe)	5. Sept. 3. Dft.	Überibucht 23 Tage	4. Sept. 2. Dft. 12 ⁵⁶ vms.
	Southampton	15. 29. Sept.	Rapfabt 17 Tage von dort weiter mit nächster Gelegenheit nach Überibucht	14. 28. Sept. 11 ²⁴ vms.
	Southampton	15. 29. Sept.	Rapfabt 17 Tage von dort weiter auf dem Landwege über Steinlopf	14. 28. Sept. 11 ²⁴ vms.
Southampton	jeden Sonnabend	Rapfabt 17 Tage von dort weiter mit der Eisenbahn bis Wington und dann durch Batenpost nach Ulasob	Freitag 11 ²⁴ vms.	
4. Rameran. a) nach Bansena, Bidunbi, Buda, Campo, Duala, Ubelmos, Ubez, Fontembaf, Sabafis, Johanna-Albrechtsbör, Kribi, Komie, Plantation, Victoria b) nach Rio del Rey c) nach dem Eifabber-Gebiet (Garus, Ruffei) d) nach Dffibinge e) nach Molunbu	Hamburg	10. jedes Monats	Victoria 19 Tage Duala 20 Tage	9. heb. Wts. 9 ⁰ vms.
	Boulogne sur Mer (deutsche Schiffe)	11. jedes Monats	Kribi 21 u. 22 Tage Victoria 18 Tage	10. heb. Wts. 12 ⁵⁶ nachm.
	Riverpool Hamburg	22. Sept. 13. Sept.	Kribi 20 u. 21 Tage Duala 26 Tage	20. Sept. 10 ⁴⁷ abds. 12. Sept. 7 ¹² abds.
	Riverpool	8. Sept.	Duala 40 Tage Kribi 32 Tage	6. Sept. 10 ⁴⁷ abds.
	Riverpool	22. Sept.	Duala 23 Tage	20. Sept. 10 ⁴⁷ abds.
	Hamburg	13. Sept.	Rio del Rey 23 Tage	20. Sept. 10 ⁴⁷ abds.
	Riverpool	jeden Sonnabend	Rio del Rey 40 Tage	12. Sept. 7 ¹² abds.
	Riverpool	jeden Sonnabend	Forcadob 17 Tage, von dort weiter über Solobja-Vola	jeden Donnerstag 10 ⁴⁷ abds.
	Riverpool	jeden Sonnabend	Galabar 19 Tage, von dort weiter über Dbotum (am Erogub)	jeden Donnerstag 10 ⁴⁷ abds.
	Antwerpen Bordeaux	20. Sept. 25. jedes Monats	Matabi 19—20 Tage, von da weiter mit der Eifen- bahn bis Brayaville und dann mit Ruckampfen auf dem Rongo, Elongen und Schib bis Molunbu	19. Sept. 12 ⁵⁴ nachm. 23. heb. Wts. 10 ⁴⁷ abds.
5. den Karolinen, den Salan-Inseln, den Marianen, den Marshall-Inseln.	Neapel (englische Schiffe)	30. Sept.	Japan 70 Tage Bonape 55 Tage Saipan 66 Tage Salut 45 Tage	28. Sept. 10 ³⁰ abds.
	Auf Verlangen des Abtenbers werden Brief- sendungen nach den Marianen auch über Japan geteilt; von Yokohama weiter drei- bis viermal jährlich mit Segelschiffen.			
6. Maufchon.	Neapel (deutsche Schiffe)	13. 27. Sept.	Kingtau 36 Tage	11. 25. Sept. 10 ³⁰ abds.
	Berlin (englische Schiffe)	jeden Sonntag	Kingtau 36 Tage	jeden Freitag 10 ³⁰ abds.
	Marseille (französische Schiffe)	16. 30. Sept.	Kingtau 36 Tage	14. 28. Sept. 10 ⁴⁷ abds.
7. Famao.	Queenstown Gherbourg (über Rem-Horf- San Francisco)	11. Dft. 19. Sept.	Xpia 29 Tage Xpia 28 Tage	9. Dft. 3 ¹⁸ 18. Sept. 12 ⁵⁶ vms.
	Queenstown (über Rem-Horf- San Francisco)	23. Sept. 14. Dft.	Xpia 25 Tage	21. Sept. 12. Dft. 11 ²⁴ vms.



Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausführungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgeschickt werden am:
	vom Ein- schiffungshafen	am:		
8. Togo.	Hamburg	10. jedes Monats	Rome 18 Tage	9. jed. Mts. 9 ⁰⁰ ums.
	Boulogne sur Mer <small>(deutsche Schiffe)</small>	11. jedes Monats	Rome 17 Tage	10. jed. Mts. 12 ⁵⁵ nms.
	Hamburg	13. jedes Monats	Rome 20 Tage	12. jed. Mts. 7 ¹² abds.
	Hamburg	26. jedes Monats	Rome 26 Tage	25. jed. Mts. 7 ¹² abds.
	Rotterdam <small>(deutsche Schiffe)</small>	30. jedes Monats	Rome 22 Tage	29. jed. Mts. 9 ³⁶ abds.
	† Hamburg	2. jedes Monats	Rome 43 Tage	1. jed. Mts. 7 ¹² abds.
	† Rotterdam <small>(deutsche Schiffe)</small>	6. jedes Monats	Rome 37 Tage	5. jed. Mts. 9 ³⁶ abds.
	† Marseille	12. jedes Monats	Cotonou 23 Tage <small>von da ab Sonderbindung</small>	10. jed. Mts. 10 ⁴⁷ abds.
	† Bordeaux	25. jedes Monats	Cotonou 14 Tage <small>von da ab Sonderbindung</small>	23. jed. Mts. 10 ⁴⁷ abds.
	† Liverpool	jeden Sonnabend	Accra 15 Tage, <small>von dort weiter auf dem Vandage in 4-5 Tagen</small>	Donnerstag 9 ³⁶ abds.

† Den durch † bezeichneten Schiffsverbindungen werden Briefsendungen nur dann zugeführt, wenn der Absender die Beförderung auf diesem Wege durch einen Leitvermerk verlangt hat.

Eintreffen der Post aus den deutschen Schutzgebieten.

Von	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin am	Von	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin am	
Deutsch-Ost- Guinea . . .	Neapel . . .	2*. 30*. Sept.	Kamerun	Southampton	16*. 30*. jed. Mts.	
	Marseille . . .	20. Sept.		Plymouth . . .	1. 15. 29. Sept.	
Deutsch-Süd- afrika . . .	Neapel . . .	18*. Sept.	den Karolinen	Neapel . . .	16*. Sept.	
	Genua . . .	8*. Sept.				den Marianen
	Brindisi . . .	23. Sept.				den Marshall-Inseln
	Marseille . . .	16. Sept.				
Deutsch-Südwest- afrika nördl. Teil d. Schutzgeb. südl. Teil d. Schutzgeb.	Brindisi . . .	28. jed. Mts.	Kiautschou	Neapel . . .	2*. 16*. Sept. 1. Okt.	
	Antwerpen . . .	16*. Sept.	Samea	Brindisi . . .	9. 23. Sept.	
	Hamburg . . .	26*. jed. Mts.		Marseille . . .	6. 20. Sept.	
	Southampton . . .	9. 16*. 23. Sept.		Queenstown od. Plymouth	18*. Sept. 9*. Okt.	
Southampton . . .	9. 23. Sept.	Togo	Southampton	16*. 30*. jed. Mts.		
			Hamburg . . .	4*. jed. Mts.		

* Fälligkeitstage für die mit deutschen Schiffen eintreffenden Posten.

Schiffabfertigungen.

(Die Zeit vor dem Orte bedeutet die Ankunft, hinter dem Orte die Abfahrt des Schiffes.)

- ©. M. S. „Bussard“ . . . Tonga — 14/8. Rombassa 17/8. — 18/8. Pangani 21/8. — 21/8. Sadani 23/8. — 23/8. Zanzibar 29/8. — 29/8. Bagamoyo — 3/9. Dar-es-Salam.
- ©. M. S. „Condor“ . . . Herberkshöhe 10/8. — 17/8. Palau 20/8. — 21/8. Yap.
- ©. M. S. „Planet“ . . . Batavia 7/8. — 18/8. Makassar 22/8. — Amboina.
- ©. M. S. „Seabler“ . . . Kilwa Kivindje 6/8. — Kilwa Kijimani 10/8. — 11/8. Dar-es-Salam 21/8. — 27/8. Diego Suarez 1/9. — Réunion.
- ©. M. S. „Sperber“ . . . Kamerun (Duala) 17/8. — 20/8. Rome 23/8. — 27/8. Monrovia — 31/8. Freetown 4/9. — 6/9. Dakar.

Ablösungstransporte:

Jahresplanmäßiger Reichspostdampfer „Markgraf“ der Ostafrika-Linie mit der abgelösten Besatzung ©. M. S. „Bussard“ und „Seabler“.
 Transportführer: Oberleutnant zur See Bernede.
 Port Salb 3/8. — 8/8. Genua 8/8. — 11/8. Algier 11/8. — 14/8. Lissabon 14/8. — 19/8. Rotterdam 20/8. — 21/8. Hamburg.



Schiffsbewegungen der Boermann-Linie zwischen Hamburg und West- und Südwestafrika.

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 12. September 1906
	von	nach	
„Alexandra Boermann“	Hamburg	Viktoria	am 3. September in Lome.
„Aline Boermann“	Kapstadt	Swaalopmund	am 12. September ab Kapstadt.
„Anna Boermann“	Hamburg	Degama	am 8. September in Las Palmas.
„Ascan Boermann“	Hamburg	Rosfamedes	am 3. September in Benguela.
„Carl Boermann“	Hamburg	Kotonou	am 9. September Dorer passiert.
„Eduard Böhlen“	Kapstadt	Swaalopmund	am 4. September in Swaalopmund.
„Eduard Boermann“	Hamburg	Lüderichbucht	am 9. September in Swaalopmund.
„Eleanore Boermann“	Hamburg	Kamerun	am 19. September ab Boulogne.
„Elsa Boermann“	Kotonou	Hamburg	am 12. September in Sierra Leone.
„Emilia Boermann“	Rosfamedes	Hamburg	am 5. September ab Gabun.
„Erich Boermann“	Hamburg	Rosfamedes	am 10. September ab Las Palmas.
„Erna Boermann“	Hamburg	Lüderichbucht	am 7. September ab Swaalopmund.
„Ernst Boermann“	Lüderichbucht	Hamburg	am 5. September in Conakry.
„Gertrud Boermann“	Lüderichbucht	Hamburg	am 4. September ab Swaalopmund.
„Gretchen Böhlen“			zur Zeit in Hamburg.
„Hans Boermann“	Hamburg	Lüderichbucht	am 9. September ab Las Palmas.
„Hedwig Boermann“	Affinie	Hamburg	am 12. September Dorer passiert.
„Helene Boermann“	Viktoria	Hamburg	am 27. August in Lagos.
„Henriette Boermann“	Lüderichbucht	Hamburg	am 11. September ab Lagos.
„Irma Boermann“			zur Zeit in Hamburg.
„Jeannette Boermann“	Hamburg	Degama	am 9. September in Bonny.
„Kurt Boermann“			zur Zeit in Hamburg.
„Lili Boermann“	Degama	Hamburg	am 29. August ab Lagos.
„Linda Boermann“	Rio Runey	Hamburg	am 12. September St. Catharines pass.
„Lolke Böhlen“	Burutu	Hamburg	am 2. September in Lagos.
„Lucie Boermann“	Duala	Hamburg	am 11. September in Lagos.
„Lulu Böhlen“	Lüderichbucht	Hamburg	am 25. August in Swaalopmund.
„Marie Boermann“	Hamburg	Affinie	am 6. September Duffant passiert.
„Martha Boermann“	Hamburg	Degama	am 23. Juli in Bonny.
„Melita Böhlen“	Hamburg	Affinie	am 6. September in Affinie.
„Otto Boermann“	Hamburg	Rio Runey	am 3. September in Bifao.
„Paul Boermann“	Lüderichbucht	Hamburg	am 8. September ab Las Palmas.
„Professor Boermann“			zur Zeit in Hamburg.
„Thessa Böhlen“			zur Zeit in Hamburg.
„Frieda Boermann“			zur Zeit in Hamburg.
„Hedwig Menzell“	Hamburg	Kotonou	am 15. September ab Las Palmas.
„Heide Menzell“	Hamburg	Swaalopmund	am 8. September in Swaalopmund.
„Lotte Menzell“	Hamburg	Swaalopmund	am 28. August ab Las Palmas.
„Elsa Menzell“	Swaalopmund	Hamburg	am 11. September Dorer passiert.
„Präsident“	Hamburg	Burutu	am 10. September in Lagos.
„Luis“	Hamburg	Lüderichbucht	am 12. September ab Las Palmas.
„Rhythos“	Rosfamedes	Hamburg	am 8. September in Hamburg.

Anzeigen.

Einserate (für die dreizehnpaltige Preitspille oder deren Raum 25 Bl.) sind an G. S. Witter & Sohn, Berlin SW 68, Reichstr. 68-71, einzulenden.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister B ist heute unter Nr. 10 bei der Brauereigesellschaft Swaalopmund, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, eingetragen worden:

Das Stammkapital ist auf 48 000 Mark erhöht. Geschäftsführer ist der Gastwirt Johann Eggers, dessen Stellvertreter der Gastwirt Engelbert de Fries, beide in Swaalopmund.

Swaalopmund, den 3. Juli 1906.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Rühnast. (202)

Dr. med. A. Smith'sches Ambulatorium für
Herz- und Nervenranke
 Berlin W. 76, Potsdamerstraße 52. (118)
 Funktionelle Untersuchung und Behandlung. Ausführliches im Prospekt (frei).
 Literatur: Dr. med. Max Asch, Herz- u. Nervenleiden u. ihre Behandlung mit
 unterbrochenen u. Wechselströmen. — Historisches, Theoretisches u. Praktisches
 in gemelnerständl. Darstellung. (Zu beziehen d. alle Buchhandl. Preis 50 Pf.)

Lichtpauspapierfabrik „Phos“, Detmold.

Zeichen-, Paus- und Lichtpauspapier,
 Tuschen, Radiergummi, Zeichenmaßstäbe, Reibzeuge.

